

# Rigaische Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

Die „Rigaische Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnen am 1. eines Monats). Mit Anstellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnen am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 8 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnen täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertel-

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Redaktion: Nr. 1958.  
Telephon: Expedition: Nr. 157.

**Inserionsgebühren.**  
Für die 6 mal gepaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 20 Pf.). — Im Restenteil 20 Kop. (für's Ausland 30 Pf.).  
Preis der Einzelnummer 5 Kop.  
Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Aufnahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Krensburg: Th. Lange; in Daugle: A. Seilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Danaburg: C. Josef; in Fellin: O. Schumann; in Frauenburg: Ringold-Welsh; in Goldingen: Ferd. Weidorn'sche Buchhandl.; in Galespott: W. H. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Rensal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: O. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Ritsa: Ferd. Weidorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., J. Münnich; in Rosau: A. Schabert, Bokrowski, S. u. G. Rehl & Co.; in Delfa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: E. Kreuzfeld; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gevod“, S. u. G. Rehl & Co.; in Resal: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konevic; in Tukum: Bally Kreitenberg, Droguenhandlung; in Waike: M. Rudoff; in Wenden: H. Blamisch; in Werra: W. a. Gaffron; in Wida: A. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckeri. Trepp. — **Abonnements-Aufnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postämtern. — **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 213

Donnerstag, den 13. (26.) September

1907

Gregor Vielloses Anstalt für Sprachstörungen.  
Riga, Ritterstrasse Nr. 19, Qu. 8.

## Einige Bemerkungen über die Oktoberisten.

Im offiziellen Organ der Oktoberistenpartei, dem von A. Gutshlow herausgegebenen Golos Moskwy finden wir einige in vielfacher Beziehung sehr zutreffende Ausführungen über die Idee des russischen National-Liberalismus und über seine Vertreter, die von einer anerkannterwertigen Selbstkritik zeugen und auch unsere Leser interessieren dürften. Wir lassen daher die an leitender Stelle in der letzten Nummer des Moskauer Blattes abgedruckten Ausführungen, gezeichnet N. T., in nachstehendem fast wörtlich folgen:

„Es tut mir tatsächlich leid um die gesunde Idee, die dem Russischen National-Liberalismus — der Partei der Oktoberisten — das Leben eingehaucht hat, und die da lautet: „Uebereilt Euch nicht, das befreite Russland in das konstitutionelle Korsett nach europäischem Muster einzuwängen! Gebt dem Inhalt des Manifestes vom 17. Oktober Zeit, sich unter normalen Bedingungen ruhig fortzuentwickeln; überläßt es der Klugheit des Volkes mit der Zeit diejenigen Formen des Staatslebens schärfer auszugestalten, deren Ideale wenn auch vielleicht nur unbewußt und dunkel, so aber doch schon längst in der Volksseele schlummern!“ — Diese Idee war eine gute und gesunde Idee!

Annähernd auf der Grundlage einer ähnlichen Idee hat sich auch England entwickelt. Als Johann ohne Land die Magna Charta unterzeichnete, waren die Engländer weit davon entfernt, in den Zeitungen oder auf stürmischen Allverweltmeetings die Frage zu erörtern: Ist nun jetzt die Macht des Königs eine „beschränkte“ oder nicht? — Im Gegenteil, diese und ähnliche Fragen interessierten sie herzlich wenig; wohl aber entnahmen sie der Magna Charta das nötige Material und erbauten sich daraus das Gebäude ihres Staatslebens. Dieses dauerte so lange bis das durch die Charta gebotene Material erschöpft war; als aber dieses der Fall war, da erschlossen sie sich eben eine neue Quelle aus der sich Material schöpfen ließ, die „Bill über die Rechte“ und bauten in Ruhe, Selbstbewußtsein und in Uebereinstimmung mit dem Stil und den Traditionen des Landes an diesem Gebäude weiter. — Wir tun es auch des-

halb leid um diese Idee, weil von allen Ideen, die in den flammenden Oktobertagen des Jahres 1905 das Licht der Welt erblickten, die Idee des Oktoberismus die lebensfähigste und meistersprechendste war — selbstredend nur für diejenigen, die sich noch einen Rest von Besinnung bewahrt hatten und noch imstande waren, die Vorgänge rings um sie herum einer Analyse zu unterwerfen, und doch hat diese zur Herrscherin geborene Idee weniger Ritter in ihrem Gefolge gefunden, die bereit gewesen wären, sie zu verteidigen, als irgend so ein verworrenes Ibelein, auf deren Grundlage irgendwelche Nationalsozialisten oder gar die Sozialrevolutionäre entstanden sind. Es ist ja richtig, in jenen Oktobertagen sympathisierten viele mit jener Idee, aber diese Sympathien waren nur zum Teil bewußte, man tat es ohne Entschiedenheit, unwillkürlich auf das lärmende Brimborium hinjohrend, welches die anderen Ideen umgab, die gleichzeitig in der Arena der Öffentlichkeit auftauchten. Daher kam es, daß die Idee des Oktoberismus keine Anhänger fand, die bereit gewesen wären, für diese Idee zu kämpfen, noch weniger aber solche Anhänger, die bereit gewesen wären, ihr Leben dafür hinzugeben, wie es bei anderen, darin glücklicheren Parteien wohl der Fall war. In meiner Erinnerung steigen die Oktobertage wieder auf, wie ich sie in einer mittelgroßen Gouvernementsstadt in den „von der Kultur belebten“ Grenzmarken erlebte. Unter dem Druck der Eindrücke der revolutionären Ereignisse und der darauf folgenden Gegenzüge hatte sich in der Stadt eine Gesellschaft gebildet, die ihrem Programm und ihren Ideen nach sich fast vollständig mit dem einige Monate später entstandenen Verbande vom 17. Oktober deckte. Später wurde diese Gesellschaft auch eine Filiale des Oktoberverbandes. Zu dieser Gesellschaft gehörten gerade die Durchschnittsmenschen der Stadt und zwar aus sehr verschiedenartigen Gesellschaftsklassen. Es kam zu Versammlungen, wo man sich aufrichtig über die revolutionären Ereignisse und die Gegenzüge entriestete, Feuer und Flamme dafür war, der Idee der friedlichen Evolution des Oktobermanifestes eine möglichst weite Verbreitung zu verschaffen und das Land zu retten vor den Gräueln der Revolution oder der Reaktion gegen dieselbe. Man verfaßte einen recht verständigen, feurig und eindrucksvoll abgefaßten Aufruf an die Bevölkerung, druckte ihn in mehreren tausend Exemplaren und . . . beschloß fast einstimmig, diesen Aufruf ohne Unterschrift in die Welt zu

schicken, was seine Bedeutung natürlich bedeutend schmälerete. Als es galt, eine Wohnung anzugeben zur Entgegennahme von Mitgliederanmeldungen, so wollte Niemand von den Parteigenossen seine Adresse angeben. Mit einem Wort, das Prinzip der Anonymität wurde in dieser Gesellschaft bis zu einem Grade durchgeführt, die ihr jede Möglichkeit einer Propaganda nahm. Das Resultat war denn nun auch, daß von jenem Aufruf nur einige 30 oder 40 Exemplare an den Mann gebracht wurden und daß fast Niemand in der Stadt etwas über das Programm der neuen Gesellschaft, ihren Personalbestand wußte, und auch nicht den Weg kannte, sich darüber Aufklärung zu verschaffen.

Selbstredend dachte auch Niemand daran, in den zahlreichen Fabriken und Werkstätten der Stadt Mitglieder zu werben, da es aus irgend einer Grunde als feststehendes Axiom galt, daß Fabrike- und Werkstätten als unersüßbare Hochburgen der Revolutionäre anzusehen sind.

Raum aber erschienen in der Stadt die Kadetten als sie gerade den Weg und in ganz selbstverständlicher Weise in alle Winkel und Böcher krochen mit ihren Programmen, vom „allernuesten europäischen Zuschnitt“ und, als kurz nachher die Wahlen begannen, da bekamen sie auf den Meetings ihrer linken Freunde sehr bald Aufwässer durch das Vorgehen ihrer kadettischen Arbeiter-Parteigenossen aus der Zahl der örtlichen Nationalen.

Derselbe Gang der Dinge hat sich, wie es scheint, in der Mehrzahl der Städte abgepielt, wo Filialen des Oktoberverbandes entstanden. Ueberall waren die Träger der Ideen des Verbandes vom 17. Oktober gerade die „Durchschnittsmenschen“ aus der Zahl der besonders passiven Naturen und es war nur naturgemäß, daß diese Leute nicht nur nicht im Stande waren, für diese Idee Tausende zu werben, sondern daß sie unter einem Hagel von Verläumdung und Spott, der von links her über sie niederging, gänzlich den Kopf verloren, verlegen und matt wurden, für die Idee nicht eintraten, so daß diese in den Augen der städtischen Massen so stark an Kredit verlor, daß sogar jetzt, wo doch die Fähigkeit kritisch abzuwägen mehr oder weniger wieder stark geworden ist, die Volksmassen sich dem Eindruck nicht entziehen können, die Idee des Verbandes vom 17. Oktober sei — etwas Künstliches und Minderwertiges. Eine solche schlimme Reputation loszu-

**Anmeldungen**  
auf meine  
**Cello - Stunden**  
empfangen täglich bis 11 Uhr Vormittags,  
Mühlenstrasse 3, Qu. 29.  
Freier Tonkünstler O. Vogelmann.

werden ist aber für eine Idee ebenso schwierig wie für einen einzelnen Menschen.

Weshalb die Idee des Verbandes vom 17. Oktober seit ihrem Entstehen gerade stets die mehr passiv veranlagten Elemente der Bevölkerung angezogen hat — liegt klar zu Tage. Diese Idee war ja doch das Gegengewicht bei dem tollen Wirbel der Ideen, wie er in den Oktober- und Novembertagen das Leben des russischen Volkes durchtobte. Natürlich konnte sie nicht eine Idee des Kampfes sein, ebenso wie das Zentrum eines Zyklones naturgemäß eine Zone der Stille ist und es ist verständlich, daß sich hierher Alles dasjenige hinflüchtet, was durch jenen Wirbelsturm erschreckt und aufgeregter worden war. Das alles lag in der Natur der Dinge und konnte an sich die Idee nicht kompromittieren. Die große Gefahr lag aber in dem Umstande, daß wenn dieser tolle Wirbel zur Ruhe kommt, wenn das tägliche Leben von dieser Idee eine Anspannung aller Kräfte auf allen Betätigungsbereichen des Lebens wieder verlangt, daß sich dann als die Träger dieser Idee nur solche „Durchschnittsmenschen“ erweisen, die in den Traditionen solcher Mittelmäßigkeit ganz aufgehen. In letzterem Falle wird diese Idee endgültig kompromittiert werden und es entsteht die Mißgeburt eines mellen, verschwommenen Philistertums, das leicht aus der politischen Arena verdrängt werden kann, sowohl durch die strupelosen aktiven Kämpfer der Rechten, als auch von dem ebenso aktiven wie jähen Feinde — von der Linken. Das wäre aber für die Zukunft Russlands ein nicht wieder gutzumachendes Unglück!

Um bei einem Schulbeispiel zu bleiben, den Bau eines Hauses, so kann man wohl sagen, daß man nur von den Oktoberisten erwarten könnte, daß sie ein Gebäude des russischen Staates aufzuführen, das äußerlich stützwoll und dabei gleichzeitig innerlich harmonisch eingerichtet wäre. Die Rechten würden, falls sie den Bau in die Finger bekämen, einig und allein darauf bedacht sein, daß das

Die Welt ist gleich wie ein betrunkenener Bauer: hebt man ihn auf einer Seite in den Sattel, so fällt er zur anderen Seite wieder herab. — Also will die Welt des Teufels sein.  
Luther.

## Väter und Söhne.

Unter diesem Titel gibt in Westermanns Monatsheften der als feinstüniger Pädagoge bekannte Geheimrat Wilhelm Müsch eine geistreiche Darstellung der mannigfachen Entwicklungen, die das Verhältnis zwischen Vätern und Söhnen infolge von überraschenden Vererbungserscheinungen und aus andern — nicht immer klar erkennbaren — Ursachen nimmt. Wir beschränken uns auf den Abschnitt, wo Müsch von dem häufigen Fall ausgeht, daß der Vater den Wunsch oder das Interesse hat, daß sein Beruf auch von dem Sohne geübt werde. Er schreibt: Fortführung des eigenen Lebenswertes ist es, was im wesentlichen von seinem Sohne der Vater, der Großgrundbesitzer, meist auch der Großkaufmann wünscht und erwartet. Daß in vergangenen, steigenden Kulturverhältnissen das Gewerbe des Vaters sich ohne weiteres auf den Sohn vererbt, ist bekannt. Individuelle Eigentümlichkeit hatte sich noch nicht sehr verdichtet oder verhärtet; in gegebener Richtung fortgetragen zu werden, widerstrebte erst ganz wenigen unter den vielen. Und noch jetzt gibt es eine Anzahl von Ständen, in denen sich mit der Berufsbewahrung der Beruf selbst zu vererben pflegt: Fortkulte und Offiziere stehen da an der Spitze, bei Seelenteen gilt es für die obere Schicht nicht mehr so sehr wie für die untere, bei Großgrundbesitzern und erfolgreichen Kaufleuten ist es durch die Natur der Sache, das vorhandene Gut oder Geschäft, nahegelegt, aber auch in der Künstlerphäre,

bei Musikern und Schauspielern wohl zumeist, bildet solche Vererbung mehr die Regel als die Ausnahme, und in der Welt der eigentlichen Gelehrten, der freien wissenschaftlichen Arbeiter, steht es nicht ganz unähnlich. Und so beobachtet denn der Vater mit einer gewissen Spannung die hervortretenden Anzeichen der werdenden Zustimmung, der Kunstanlage, der Berufsbewahrung, der Nachfolgefähigkeit, hier mit bloß natürlichem Wohlgefühl, dort auch mit Verhütung wegen der Zukunft des Ertragens und Befiehenden. Fortführung des väterlichen Werkes und Tauglichkeit für diese Fortführung also ist das Nächstliegende, was vom Sohne der Vater erwartet. Aber das Werk selbst verzieht sich einigermaßen mit der alles wandelnden Zeit, und es verschieben sich die persönlichen Aufgaben; auch wird eine volle Gleichartigkeit der Eigenschaften oder Fähigkeiten die Natur niemals hervorgehen lassen. Manchmal verlangt die bloße gesunde Fortführung des gegliederten Werkes ein Können besonderer Art; jedenfalls hat nicht das Nützliche Geltung für den, der erhalten, etwa erweitern, womöglich erhöhen soll, wie für den, der begründete und schuf. Eine unlesbare Steigerung der Leistungsfähigkeit beim Vertreter der zweiten Generation ist eine nicht seltene Erscheinung, und eine Erklärung dafür läßt sich schwer finden. Liegt schon die Steigerung angelegter Eigenschaften in den sich folgenden Generationen durchaus im Bereich natürlicher Entwicklung, so kommen hinzu die günstigen Bedingungen der Entfaltung jener Eigenschaften, das geebnete Feld der Betätigung, die zweite Einschulung, und nicht zum mindesten auch das nicht erst zum Ningen und Bangen verurteilte Selbstbewußtsein, als Grundlage eines freien Unternehmungsgelstes. Irgendwie veränderte Ziele aber wird sich der neue Herr fast immer stecken, ja immer, sofern er überhaupt eine Persönlichkeit ist, also auch abgesehen davon, daß die sich stets wandelnden Verhältnisse eine gewisse Wand-

lung des Bestrebens fordern. Die vornehmen Kaufmännischen Firmen, in denen wirklich die Erben nur einfach fortsetzen wollen, was geraume Zeit hindurch Erfolg und Ansehen verbürgt hat, sinken in aller Stille abwärts. Günstig ist es also fast immer, wenn die Verhältnisse zwingen, irgendwie neue Linien neben oder statt der alten zu beschreiten. Dieses Verhältnis bewahrt sich denn auch in der Welt der reinen Geistesarbeit. Es ist manchmal vorgekommen, daß Vater und Sohn auf dem gleichen Gebiet der Wissenschaft sich betätigten und eine ähnliche Bedeutung für dieses Gebiet in den Augen der Wits- und Nachwelt gewonnen, so daß man sie auch zusammen zu nennen pflegt und ihre Arbeit als eine einheitliche empfindet. Natürlich bestimmt kein verständiger Vater, der seinerseits Genialität besitzt, seinen Sohn von vornherein für eine Laufbahn, die wieder Genialität oder doch einen sehr hohen Grad eines bestimmten Talentes voraussetzt; kein verständiger, denn tatsächlich ist ja mit genialem Wesen praktische Unverständlichkeit sehr wohl vereinbar. Der wirklich Verständige weiß, wie unsicher die Wirkungen des Genies sind, er ist für den Erben seines Blutes bescheiden, er liebt ihn nicht erst als präsumtiven Nachfolger seines Ruhmes, sondern als ein Menschenkind wie andere, nur sein eigenes; und solche einfache Liebe ist stärker und schöner als aller Ehrgeiz.

## Veränderung der Sonnenwärme\*).

Das Wetter ist ein recht veränderliches Ding, das sollten die Menschen doch nun bald gemerkt haben; aber immer, wenn es sich ein wenig anders gestaltet, als man es für die betreffende Jahreszeit erwartet, entsteht allgemeine Verwunderung über die Laune der Natur. Tritt einmal eine etwas längere Regenperiode ein, so wird sofort von unerträglichem Wetter gesprochen, und

\* Nat.-Bzg.

ebenso, wenn einmal eine längere Zeit hindurch Trockenheit herrscht. In der Tat kann man ja in der Aufeinanderfolge der Jahre heiße und kalte Jahre unterscheiden, aber im allgemeinen gehen die Unterschiede doch nicht über eine gewisse Grenze. Aber wenn wirklich einmal eine etwas größere Hitze besteht, dann meinen die Leute, es sei das ein Anzeichen einer großen durchgreifenden Veränderung der klimatischen Verhältnisse, und wir näherten uns einer Zeit, in der ganz allgemein auf der Erde eine größere Wärme vorhanden ist; und wenn der Winter eine etwas größere Kälte zeigt, als in den Vorjahren, dann befürchtet man das Herannahen einer neuen Eiszeit.

Alle diese Befürchtungen aber können vor der wissenschaftlichen Kritik nicht bestehen. Denn seit geschichtliche Aufzeichnungen darüber bestehen, haben sich die Klimaverhältnisse der verschiedenen Teile der Erde nicht verändert, und immer und überall ist die Wärme, die uns von der Sonne gesendet wird, die gleiche geblieben. Von vornherein erscheint diese letztere Tatsache sogar auffallend. Denn da man nicht ohne weiteres sieht, daß die Sonne von irgendwoher neue Wärme bezieht, sollte man meinen, daß bei dem großen Wärmeverlust, den die Sonne durch die unausgesehete Wärmeabstrahlung in den Weltraum erleidet, sie eine Abkühlung erfahren müßte, der sich in den Jahrtausenden, die uns als Beobachtungsmaterial zur Verfügung stehen, ganz deutlich fühlbar gemacht haben müßte. Dem sieht aber eben die Beobachtung entgegen, und man konnte sich aus dieser Schwierigkeit nicht anders helfen, als daß man annahm, die Sonne müßte doch aus irgend einer Quelle neue Wärme erhalten. Man kam auf die Idee, daß das Auspallen vieler Meteore auf die Sonne durch die Reibung so viel Wärme hervorbringt, daß dadurch der durch die Strahlung eingetretene Verlust ausgeglichen würde. Dagegen wurde allerdings geltend gemacht, daß durch das Hinzukommen so vieler Meteore die Sonne

Neuere des Baues in echt russischer Stile ausgeführt sei, im Innern aber würden sie ansicht Wohnräumen, Verdelateren zu bauen, nicht abgeneigt sein. Die Linken würden nur Kaffeehäuser aufführen, die aus lauter winzigen Kammern und Löchern beständen. Die Kadetten würden, in ihrem Bestreben, sowohl dem reichen Mieter, dem Bourgeois, ein Quartier zu verschaffen, als auch dem „Genossen“ einen entsprechenden Winkel zu bieten, schließlich zu nichts kommen; sie würden ihre Hände in Unschuld waschen und es den linken und rechten Baumeistern überlassen, zu sehen wie sie fertig werden.

Das Schicksal hat uns recht wenig Zeit übrig gelassen, die Frage zu entscheiden, ob die Idee des russischen Nationalliberalismus uns erhalten bleibt und den ihr gebührenden Platz im öffentlichen Leben Russlands für immer einnehmen soll oder aber ob der Nationalliberalismus in Russland überhaupt keine Entwicklungsperiode durchmachen soll, so daß Russland direkt zu der darauf folgenden Stufe staatlicher Entwicklung übergehen wird. Diese Entscheidung muß bis zur dritten Reichsduma fallen. Wenn aber der Oktobrismus auch dieses Mal die Schlacht verlieren sollte, so muß man wohl annehmen, daß er gänzlich von der Szene verschwinden dürfte. Er würde dann sich in der Mitte der Gruppe von Parteilosern auflösen, die zu organisieren und an sich, als an das Zentrum, heranzuziehen, es gerade berufen war.

**Das Ende der Haager Konferenz.**

Man schreibt uns aus Berlin:  
L. A. Die Haager Konferenz ist nun zu Ende. Selbstamerweise macht diese Tatsache wenig Eindruck. Die Delegierten und ihre Sache sind herzlich unpopulär geworden. Es ist das eine natürliche Reaktion auf eine gewisse Erregung, welche einzelne Punkte des pazifistischen Programms unbegreiflicherweise hervorgerufen haben. Die Haager Konferenz war nicht so wichtig, wie sie am Anfang vielen Leuten schien, ist andererseits aber auch nicht so unwichtig, als es jetzt, da sie zu Ende ist, den meisten Menschen dünkt. Die Punkte freilich, welche das Interesse am Anfang am meisten wachgerufen haben, nämlich die Abrüstung und die Schiedsgerichtsfrage, verdienen das Stillschweigen, in welchem sie begraben werden. Es wurden aber hier eine ganze Reihe von Fragen erörtert, die im Kriegesfälle für Leben und Wohlbefinden von Hunderttausenden von großem Interesse sein können. Detailfragen des Land- und des Seekrieges, Verpflichtung und Nichtverpflichtung zur Kriegserklärung, schwimmende Seeminen und die Behandlung neutraler Schiffe — über all diese Punkte wurden zum Teil neue Bestimmungen festgesetzt, die zwar kein problematisches Interesse haben und daher die Öffentlichkeit nicht interessieren können, aber für den Spezialisten des Krieges, der Politik und des internationalen Rechts von Wichtigkeit sind. Die Hauptfrage, die des Seebeuterechts, wurde freilich auch diesmal nicht berührt. Hier sind die Interessen der einzelnen Staaten allzu verschieden, und die Sache der Humanität scheiterte am Widerspruch Englands und seiner Trabanten. Hervorgehoben mag werden, daß die Einigkeit, welche zwischen Deutschland und Amerika in dieser Frage herrschte, ein gutes Zeichen ist für spätere Fälle.

Und doch ist das Ende der Konferenz von hervorragender politischer und kultureller Bedeutung. Ihr Hauptergebnis ist freilich negativer Natur, aber gerade in dieser Negativität liegt seine Wichtigkeit. Die Hauptbedeutung ist nämlich das vollkommene Fiasko, welches die sogenannte Sache des sogenannten Friedens erlitten hat. Nicht nur deshalb, weil der Donner der französischen Kanonen vor Marokko das Ende der Konferenz zu feiern scheint, sondern weil gerade die Erörterung der pazifistischen Gesichtspunkte vor einem praktischen Tribunal gezeigt hat, daß entweder das so laut verkündete Interesse der Öffentlichkeit für die einzelnen Punkte des Friedensprogramms gar nicht vorhanden war, oder daß gerade die sachliche

und praktische Erörterung dieser Fragen die öffentliche Meinung dazu geführt hat, die Leerheiten der pazifistischen Deklarationen einzusehen. Es scheint bewiesen zu sein, daß die Millionen, welche im Interesse der Humanität Abrüstung oder obligatorisches Schiedsgericht fordern, zu guter Letzt nur eine kleine Schar feilscher Biologen sind, welche in den Parlamenten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sich eine gewisse Macht erobert und die betreffenden Regierungen gezwungen haben, für ihre Lieblingsfrage ein platonisches Interesse aufzubringen.

Für Deutschland ist gerade dies Ergebnis der Haager Konferenz hoch erfreulich. Der Deutsche darf froh sein, daß die deutsche Regierung nicht dem Rat mancher Menschen gefolgt ist, auf einen Schelm anderthalb geschätzt hat und den englischen Abrüstungsvorschlag mit einem anderen noch radikaleren, noch unmöglicheren übertrumpft hat. Die deutsche Regierung hat, wie man jetzt zugestehen muß, von vornherein in geschickter Weise zu allen diesen Fragen einen realistischen und ernsten Standpunkt eingenommen, hat überall da, wo es möglich war, Fortschritte und Verbesserungen zu erzielen, ernstgemeinte Vorschläge ausgearbeitet und ist infolgedessen überall da, wo es nun nicht mehr auf leere Deklamationen, sondern auf praktische juristische Tätigkeit ankommt, als Sieger hervorgegangen. Auch die Pazifisten des Auslandes haben hier reichlich Anerkennung gezollt. Das mag auf der einen Seite der Persönlichkeit des ersten deutschen Delegierten, auf der anderen aber den richtigen Gesichtspunkten, die die Reichsregierung in dieser Frage geleitet haben, zuzuschreiben sein.

**Inland.**

Riga, den 13. September.

**Eine verhängnisvolle Bedrohung der balt. Kreditverhältnisse.**

Zur neu projektierten Kapitalsteuer geht der Nordl. Ztg. die folgende Zuschrift zu:  
Die Residenzblätter berichten, daß der Ministerrat die Grundzüge der von dem Finanzminister projektierten neuen Besteuerung von auf Privatobligationen vergebenen Kapitalien bestätigt hat. Diese Grundzüge sind im wesentlichen folgende:

- 1) Die Steuer wird alljährlich vom Kapital im Betrage von 1/2 pzt. desselben erhoben und
- 2) Die Steuer wird von dem Gläubiger, d. h. dem Obligationeninhaber, beigetrieben.

Bei der Normierung des Steuersatzes von 1/2 pzt. des Kapitalbetrages ist das Finanzministerium, wie verlautet, von der Ermägung ausgegangen, daß auch auf die auf Privatobligationen vergebenen Kapitalien die bereits bestehende fogen. 5 pzt. Revenuensteuer gerechter Weise auszu dehnen sei, und daß der normale mittlere Zinsfuß bei Obligationen 10 pzt. betrage. Eine Steuer von 5 pzt. einer 10proz. Kapitalrevenue kommt aber einer Steuer von 1/2 pzt. des Kapitals gleich. Die Steuer würde also bei einem Kapital von 1000 Rbl. 5 Rbl. jährlich betragen, denn 10 pzt. von 1000 Rbl. sind 100 Rbl. und 5 pzt. von 100 Rbl. betragen 5 Rbl.

Das Finanzministerium soll nun die Details dieses neuen Steuergesetzes auf der Grundlage obiger vom Ministerrat genehmigten Hauptgrundzüge ausarbeiten. Diese vom Ministerrat gutgeheißenen Grundzüge des neuen Gesetzes sind leider unter absoluter Nichtberücksichtigung der Verhältnisse in den Ostseeprovinzen aufgestellt worden. Der Zinsfuß der Obligationen beträgt bei uns 5—6 pzt., niemals aber 10 pzt. Die auf der Annahme eines normalen Zinsfußes von 10 pzt. basierte Steuer von 1/2 pzt. des Obligationenkapitals dürfte daher bei uns als durchaus ungerecht empfunden werden und zu recht eigentümlichen Konsequenzen führen. Bei einem 5pzt. Pfandbrief einer privaten Kreditgesellschaft von 1000 Rbl. zahle ich von der Rente von 50 Rbl. nach dem bisherigen Gesetz an 5pzt. Revenuensteuer 2 Rbl. 50 Kop., bei einer 5pzt.

Zahlen die Sonnenwärme ganz beträchtlich geringer war als gewöhnlich, nämlich um nicht weniger als etwa zehn Prozent. Die Astrophysiker haben ihr Augenmerk darauf gerichtet, festzustellen, ob solche kürzer andauernde Veränderungen der Sonnenwärme häufiger vorkommen.

Wenn es der Fall sein sollte, dann wird die Sache wahrscheinlich so liegen, daß sowohl Zeiten vorkommen, in denen die Sonne wärmer ist als gewöhnlich, wie auch solche, in denen sie kälter ist als sonst. Es wird sich dann wohl gleichsam als Bilanz ergeben, daß die größere Wärme einer Zeit durch eine größere Kälte einer anderen Zeit ausgeglichen wird, und daß im Mittel die Sonne eine beständig gleiche Temperatur besitzt. Das Vorkommen einer größeren Wärme könnte man sich dann so erklären, daß in der betreffenden Zeit auf der Sonne außergewöhnliche Eruptionen vorkommen, den Eruptionen unserer Feuer speienden Berge vergleichbar, nur daß die Sonneneruptionen viele Tausende Male stärker sind als die stärksten irdischen, und diese gewaltigen Sonneneruptionen würden dann die größere Sonnenwärme völlig erklären. Wenn dann Zeiten eintreten, in denen weniger Eruptionen im Sonnenkörper stattfinden, als sonst dort oben zu den alltäglichen Erscheinungen gehören, muß natürlich auch die Temperatur unter die gewöhnliche Norm sinken. Jedemfalls werden dann diejenigen Recht behalten, die behaupten, auch auf unserer Erde herrsche zu der betreffenden Zeit geringere, respektive größere Wärme, als gewöhnlich, aber darum braucht man dann noch lange nicht zu glauben, daß uns eine Eiszeit mit der Bergleisicherung der jetzt kultivierten und beplanten Ernte bevorstehe, oder im anderen Falle eine solche Erhitzung in den jetzt gemäßigten Zonen, daß diese für Menschen unbewohnbar werden würden. H. G.

Privatobligation von 1000 Rbl. dagegen soll ich von der Rente von 50 Rbl. nach dem neu projektierten Gesetz 5 Rbl. Revenuensteuer zahlen, d. h. nicht 5 pzt., sondern 10 pzt. der Revenuen oder doppelt so viel Steuer, als bei dem 5pzt. Pfandbrief. Die Folge hiervon wird natürlich die sein, daß nicht der Gläubiger, sondern der Schuldner diese hohe Steuer zu tragen haben wird, indem der Obligationenzinsfuß um 1/2 pzt. steigen wird.

Das neue Steuergesetz würde also den Schuldner, d. h. den Obligationensaussteller, schädigen, der ohnehin schon als Immobilienbesitzer mit Steuern reichlich bedacht ist, und würde ein vollständig ungerechtfertigtes Steuerprivileg für alle zins-tragenden Wertpapiere mit alleiniger Ausnahme der privaten Obligationen schaffen.

Was nun den Grundsat, die Steuer vom Obligationensgläubiger beizutreiben betrifft, so ist bei uns in den Ostseeprovinzen derselbe in Anbetracht der Geltung des Instituts der Pfandbesession einfach und durchführbar. Das Finanzministerium hat bei Anfertigung seines Projektes bloß die innerrussischen Rechtsverhältnisse im Auge gehabt, wo die Besession einer Obligation an eine andere Person gesetzlich verboten ist. Da ist es ja gewiß sehr einfach, die Steuer von dem in der Obligation genannten Gläubiger beizutreiben. Anders liegt die Sache bei uns. Der weitgrößte Teil der Obligationen ist in blanco zediert, d. h. tatsächlich ein Inhaberpapier. Die in blanco zedierete Obligation geht von Hand zu Hand wie ein Pfandbrief, ohne daß es irgendwelcher weiteren Prozeduren bedürfte. In den seltensten Fällen gehört die Obligation dem, der in derselben als Gläubiger genannt ist und der sie mit dem Pfandbesessionsvermerk versehen hat. Viele Obligationen sind auf den Namen von Rechtsanwältin ausgestellt, die sie sofort nach der Anfertigung, in blanco zediert, den von ihren Klienten genannten Gläubigern übergeben haben. Wie soll nun die Steuer hier bei uns vom Gläubiger beigetrieben werden können, wie soll dieses eruiert werden?

Falls das Projekt zum Gesetz wird, so hat der Kameralhof die Steuer von den Personen beizutreiben, die als Gläubiger in den Obligationen genannt sind, und diese unglücklichen Menschen werden dann den Nachweis erbringen müssen, daß sie nicht mehr Gläubiger sind. Wie sollen sie das tun? In den meisten Fällen wissen sie garnicht einmal, wer zurzeit Inhaber der Obligation ist. Es wird somit endlose Schreiereien und Plackereien geben, und die Arbeit, die dem Kameralhof bei der Eruiierung der wirklichen Gläubiger ermahnen wird, wird eine so komplizierte und große sein, daß ein großer Teil der Steuer zur Deckung der neu erwachsenden Kosten wird verwandt werden müssen.

Für die Ostseeprovinzen müßten daher im neuen Steuergesetz notwendiger Weise besondere Bestimmungen geschaffen werden, nach denen 1) die 5% Revenuensteuer von der tatsächlichen Revenue der Obligationenkapitalien erhoben wird und 2) die Steuer von dem Obligationenschuldner einzulastieren ist, der den Betrag derselben dann von dem dem Gläubiger zu zahlenden Zinsen in Abzug bringt.

Um derartige, unseren Verhältnissen Rechnung tragende Bestimmungen herbeizuführen und im Interesse der Aufrechterhaltung des in den Ostseeprovinzen eine viel größere Rolle als im Innern des Reiches spielenden Obligationenkredits, mußte beim Finanzminister eine Aktion eingeleitet werden in Form einer oder mehrerer, mit möglichst viel Unterschriften zu versehenen Gesuche, in denen auf obige Momente hinzuweisen wäre.

S. v. Broecker.  
So die Zuschrift, die in sehr dankenswerter Weise zur Abwendung einer schweren Gefahr auffordert, die unsere Besitz- und Kreditverhältnisse unmittelbar bedroht. Bisher, so schreibt die Nordl. Ztg. treffend, waren unsere Hypotheken-Verhältnisse die gesicherteren und der Realcredit bei uns zu Lande so entwickelt, wie er in gleicher Festigkeit und Geordnetheit nirgendwo sonst im russischen Reich besteht. Insbesondere wurde durch den Modus der Pfandbesession von Hypotheken ein ebenso billiger, wie bequemer und sicherer Kredit eröffnet. Durch die ganz unverhältnismäßig hohe Besteuerung und das Nachspüren nach dem faktischen Inhaber dieser bisher in freiem Verkehr von Hand zu Hand wandernden Werte könnte diese bequemste und solideste Art der Kreditbeschaffung einerseits und die bisher unangefastete sichere Kapitalanlage andererseits einen schweren Stoß erleiden, der sich auf unserem ganzen Kredit- und Erwerbseben höchst ungünstig geltend machen müßte: ein Sichzurückziehen des Kapitals von Hypothekenanlagen sowie eine Erschwerung und Verteuerung des Realcredits wäre die nächste Folge.

Es gilt daher, die Hände zu rühren, noch bevor das in Rede stehende Gesetzesprojekt bis in die letzte Instanz gelangt ist; denn die speziell für die Ostseeprovinzen in dem Steuermaß liegende schwere Ungerechtigkeit (die Norm von 10%) sowie die in dem geplanten Modus der Besteuerung stehenden, kaum überwindlichen praktischen Unzulänglichkeiten werden sich um so eher noch rückgängig machen lassen, je weniger gesetzgeberische Instanzen sich für das neue Gesetz festgelegt haben. Am zweckmäßigsten erchiene uns, in dieser wichtigen Frage möglichst bald eine Versammlung einzuberufen, welcher diejenigen Schritte vorzulegen wären, die man zur Abwendung der unserem Kreditwesen drohenden Gefahr zu tun hätte. Hoffentlich schließen sich dann ähnliche Schritte auch in anderen Städten unserer Provinz an, so daß die Staatsregierung mindestens in ausreichender und eindrucksvoller Weise darüber orientiert wird, welche Folgen die Verwirklichung ihres Steuerplanes in den Ostseeprovinzen haben müßte.

**Vom russischen Volksschulwesen.**

Die große Aufgabe der Einführung einer allgemeinen Volksschulbildung für das ganze europäische Rußland ist vom Ministerium der Volksaufklärung pflichtgemäß in die Hand genommen worden, aber die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die schlimme Finanzlage des Reiches all diesen Plänen entgegenstellt, rücken ihre Verwirklichung in eine weite Ferne hinaus. Einem unter dem Titel „Träume und Wirklichkeit“ erschienenen Artikel des Slowo lassen sich einige recht interessante Daten über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit entnehmen. Im Jahre 1907 zählt man für ganz Rußland 13,250,979 schulpflichtige Kinder, für deren Unterbringung 265,042 Schulen nötig wären. Gegenwärtig verfügt Rußland erst über 90,427 Schulen, in denen 5,515,185 Kinder unterrichtet werden. Um dem Schulmangel abzuhelfen, wären demnach nicht weniger als 174,315 neue Schulen nötig. Da nun aber das Projekt der Einführung der allgemeinen Schulbildung im Laufe von 10 Jahren realisiert werden soll, so müßten die örtlichen Selbstverwaltungen jährlich 17,451 Schulen stellen, wozu es ganz ungeheurer finanzieller Anstrengungen bedarf. Es ergibt sich, da die Klassen aller unserer Selbstverwaltungen leer sind, daß die Veranschlagung auf 10 Jahre in keiner Weise durchzuführen ist. So muß bis zu einer völligen Durchführung der allgemeinen Schulpflicht noch mehrere Jahrzehnte lang gemartet werden.

Der Artikel der Slowo, der anscheinend über ein sicheres statistisches Material verfügt, berechnet die Zeit bis zu einer definitiven Einführung der allgemeinen Schulpflicht auf 45—50 Jahre. Die für das erste Jahr vom Ministerium aufgestellten Kreditforderungen sind von der Regierung um 2/3 zusammengezogen worden. So wurde für die Umwandlung der zweiklassigen Stadtschulen in vierklassige die Summe von 1,050,000 Rbl. erbeten, bewilligt wurden nur 350,000 Rbl. Diese Verkürzung hat auf allen Gebieten stattgefunden. Die Subvention der Landschaften für Lehrergehälter ist auf 280,000 Rbl. angelegt, notwendig waren mehr als eine Million Rbl. So muß denn der ganze Plan umgearbeitet werden. Im Ganzen haben 126 Landschaften Schulforderungen eingereicht, nicht mehr als 12—15 Kreise können berücksichtigt werden. Welche Kreise sollen nun in dieser Art bevorzugt werden? Um eine einigermaßen gerechte Auslese zu treffen, hat die Regierung an alle Landschaften Fragebogen verandt, die ein Bild über die jeweiligen Schulverhältnisse der Kreise geben sollen, damit zunächst wenigstens die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden können.

Fast noch ernster als die Frage der Errichtung neuer Schulen ist die der Beschaffung eines ausreichenden Lehrmaterials. Bei einem jährlichen Zuwachs von 17,431 Schülern können die bisherigen Schulfeminare und Institute natürlich nicht ausreichen. Geplant war die Errichtung von 10 weiblichen Lehrerfeminaren. Die Kosten wurden pro Seminar auf 30 Tausend Rbl. veranschlagt. Doch ist auch dieser Kredit von der Regierung auf ein Minimum reduziert worden. Daraufhin hat sich das Ministerium an alle Volksschuldirektoren gewandt zwecks Feststellung der Zahl der gegenwärtig stellenlosen Lehrer. Hier schien sich in der Tat ein Ausweg zu bieten. Die Nachfrage ergab, daß in Rußland nicht weniger als 20,000 Lehrer stellenlos sind. Leider aber erwies sich gleichzeitig, daß diesen 20,000 Volkserziehern fast ausnahmslos die Ausübung ihres Berufes administrativ untersagt ist. Es handelt sich offenbar um die auch uns wohlbekanntesten revolutionären Existenzen im Lehrerstande.

Uns diesem Labyrinth hat das Ministerium nur einen allerdings höchst unzuverlässigen Ausweg gefunden, es hat die Errichtung von kurzfristigen Lehrkursen im Anschluß an die Volksschule gestattet. Bitter bemerkt zu diesem Beschluß die Slowo: „Also nur auf die Quantität und nicht auf die Qualität kommt es an — — — bisher kannten wir nur eine militärische Landwehr, jetzt werden wir auch Landwehrlente der Aufklärung haben, die Rußland mit schnellen Schritten auf dem Kulturweg treiben sollen, um unsere Nachbarn im Westen einzuholen.“

Diese Kritik ist ganz gewiß berechtigt, aber auch die Slowo wird wohl kaum einen Ausweg aus diesem Dilemma nennen können. Auch zur Volkserziehung gehört eben in erster Linie Geld, Geld und nochmals Geld.

**Aus dem Parteileben.**

Da der bisherige Präsident der Petersburger Deutschen Gruppe, J. Schottländer, der die Leitung des Vorstandes und Ausschusses während zweier Wahlkampagnen in aufopfernder Weise geführt hat, aus Gesundheitsrückständen sein Amt aufgegeben hat, ist in der Ausschlußsitzung vom 11. Sept. der bisherige Vizepräsident Robert Blesig zum Präsidenten gewählt worden.

Der Tomarischsch überrascht seine Leser mit der Nachricht, daß sich unter den Deutschen Petersburgs eine Fortschrittliche Gruppe mit parteilosem Charakter bilde, deren Zweck es sei, alle progressiven deutschen Elemente der Residenz heranzuziehen.

Der Bloc der Linken in Petersburg ist nicht zustande gekommen. Die Arbeitsgruppe hat allerdings Versuche gemacht, die linken Parteien zu einigen, ist aber, der Nov. Wr. zufolge, von den Sozialdemokraten ziemlich brüsk zurückgewiesen worden.

Dorpat. Das estnische Blatt in deutscher Sprache, Kleines Tageblatt genannt, hat wieder zu erscheinen begonnen und zwar dreimal wöchentlich.

(Fortsetzung auf Seite 5.)



Empfehlenswerte Musikalien.

LÉHAR Die lustige Witwe.

Einzelausgaben für Pianoforte 2/ms.

- Klavier-Auszug 2/ms mit überl. deutschem und russischem Text Rbl. 2.—
Ballsirenen-Walzer „ —.60
Weiber-Marsch } „ —.50
Maxim- „ }
Walzer-Intermezzo „ —.40
Das Lied vom dummen Reiter „ —.30
Villa-Lied „ —.40

Für gesellige Abende.

Humoristische Potpourris:

- Fúcik, Jul., Ein Abend bei Maxim Rbl. 1.50
Keulь B., op. 141, Изъ цыганскаго міра „ 1.—
Klein, Joh., op. 40, Fidelitas „ 1.—
Lincke, P., Meistersinger von Berlin „ 1.—
— Lasst den Kopf nicht hängen „ 1.—
Morena, C., op. 91, Kinkerlitzchen „ 1.20
— op. 101, Telefunken „ 1.25

MUSIK-SAISON 1907

Gegründet 1807.

J. DEUBNER

Musikalien

und Musik-Leihinstitut

• RIGA •

Kaufstr. 14 :: Tel. 1058

Depôt Majorenhof vis-à-vis „Horn“ im Postkartengeschäft von Kaulin.

Empfehlenswerte Musikalien.

LÉHAR Die lustige Witwe.

Einzelausgaben für Gesang u. Pianoforte.

- Klavier-Auszug mit Text Rbl. 6.—
Villa-Lied „ —.45
Da geh' ich zu Maxim „ —.60
Das Lied vom dummen Reiter „ —.50
Walzer-Intermezzo „ —.50

Hervorragende Walzer.

- Беккеръ, Лѣсная сказка Rbl. —.50
Cremieux, Quand l'amour meurt „ —.40
Feldmann, На днѣ „ —.60
— Zigeunerblut „ —.60
финюки, op. 44, Радость Россіи „ —.75
Holländer, Schaukel-Walzer „ —.50
Labadie, Mia cara „ —.75
Richardy, Liaison „ —.60

Pianoforte 2/ms à Band Rbl. 0.60.

- Abesser, Ed., Kinderfest. 10 leichte Originaltänze ohne Oktaven.
Behr, Fr., op. 644. Nippsachen. 5 beliebte Salonstücke.
— op. 649. Tongemälde. 6 beliebte Charakterstücke.
— „ 650. In freier Natur. 6 beliebte Salonstücke.
— „ 654. Sommerfest kleiner Leute.
— „ 655. Wanderung kleiner Leute.
Beyer, Ferd., Beliebte Opern-Potpourris. Bd. I, II.
Horak, Ed., Einführung in die Kunst des Klavierspiels. Bd. I, II. 20 Vortragsstudien, enthaltend Werke be-
— Etüden-Album. Bd. I/II. [rühmter Meister.
Klassisch-romantisches Album. Bd. I, II, III, IV. Beliebteste
— klassische und romantische Stücke nach der Schwierigkeit
— geordnet. Complet Rbl. 1.50.
Nürnberg, H., op. 444. Das Volkslied im Dienste des Unterrichts
— op. 445. 86 Juwelen. [im Klavierspiel.
Neues Salon-Album. Bd. I, II, III, IV. Beliebte Salonstücke
— nach Schwierigkeiten geordnet.
Sartorio, A., Reisebilder. 5 leichte Unterhaltungsstücke.
— Sonatinen-Album (Kipper). Bd. I, II, III, IV.
Wohlfahrt, R., Melodienschatz. 347 der schönsten Lieder,
— Opernmelodien, Tänze, Märsche etc. in fortschreitender
— Ordnung vom Leichten bis zum Mittelschweren. Bd. I,
— II, III, IV. Complet Rbl. 1.50.

Empfehlenswerte Unterrichts-Werke.

Klavierschulen.

- Damm, Gust., Klavierschule Rbl. 2.50
Köhler, L., „ „ 1.80
Reisers Preis- „ „ 1.80
Wohlfahrt, H., Kinder-Klavierschule „ 1.50
— „ R., Elementar- „ 1.80
— „ „ dasselbe in Heften 1—4 à Rbl. 0.60

Als Ergänzungsmaterial zu obigen Klavier-Schulen sind nebenstehende Alben ganz besonders zu empfehlen.

Pianoforte 4/ms à Band Rbl. 0.60.

- Abesser, E., Frühlingsblüten. 4 leichte heitere Tonbilder.
— Im Walde. 3 leichte charakteristische Tonbilder.
— Jugendlust. 6 leichte Tänze ohne Octaven.
Behr, Fr., op. 666. Ferienklänge. Bd. I/II.
— op. 667. Musikalisches Bilderbuch. 10 leichte Klavierstücke.
— Bd. I/II.
Beyer, Ferd., op. 97. Die beiden Schüler. 6 kleine in-
— struktive Duos.
— op. 112. 5 kleine Fantasien über beliebte Opernmotive.
Brunner, C. T., op. 31. 6 leichte Rondos. (Operntemas.)
Czerny, C., op. 775. 8 Rondinetts.
Diabelli, A., op. 24, 32, 33. Sonatinen in C-, D- u. F-dur.
— op. 37, 38. Sonatinen in C- u. B-dur.
— op. 149. Melodische Übungsstücke.
— op. 163. Jugendfreuden.
Doppler, J. H., op. 278. Blüten und Perlen. 6 elegante
— Fantasien über beliebte Lieder.
Immler, Chr., Rosen. Leichte Tänze. Bd. I/II.
Sartorio, Arn., op. 222. Jugend-Freuden. 10 leichte Unter-
— haltungsstücke.
— op. 232. Jugend-Erinnerungen. 10 leichte Unterhaltungsstücke.
Zogbaum, G., op. 77. Zum Geburtstage. Sammlung instruktiver
— und angenehmer Vortragsstücke.

Geröstete Kaffeemelange „Star“

zusammengesetzt aus den Sorten: Perl, Cuba, Mocca, Gold-Java.

Hochfein, 75 Kop. à Pfd. Carl A. F. Meyer, Schnellrösterel, Parkstr. 2.

Wichtig für Herren.

Die Wolllwaren-Manufaktur von Sigm. Rosenthal in Roda, versendet gegen Nachnahme Stoff „Zeitot № 1“ (sehr dauerhaft und praktisch) für Herren-Anzüge, Farbe schwarz oder schwarz-grau, auch in Abschnitten von 1/4 Arschin für ganze Anzüge zum Preise von Rbl. 5.25. Bei Versand v. 3 od. mehr Abschnitten wird das nötige Futter unentgeltlich beigelegt.

Advertisement for silk (Seide) by A. Danziger, featuring an image of a hand holding a piece of fabric. Text: wird weder hart noch brüchig, verliert nicht ihren Glanz. Rips-Seide wird auf Wunsch moirirt. A. Danziger, Färberei u. chem. Reinigung. Adresse für Postsendungen: A. Danziger, Färberei, Riga.

Advertisement for Süd Früchte by A. Ostrowsky, 16, Kalkstr. 16. Text: In grosser Auswahl empfiehlt A. Ostrowsky, 16, Kalkstr. 16.

Advertisement for Mitesser Simi, Aesthlich empfohlen, besichtigt schnell. Preis Rbl. 1.50 pro Flasche in allen einschl. Geschäften. General-Vertretung: Rosental & Evers, Riga, Elisabethstr. 75.

Advertisement for LACTAGOL, Mütter, nähret selbst! LACTAGOL schafft Milch und stärkt Mutter und Kind I. Von Tausenden von Aerzten empfohlen und amtlich in Säuglingsheimen in Deutschland und Frankreich eingeführt.

Advertisement for Versicherungs-Gesellschaft „ROSSIJA“ by Chr. Marschner, Wolmar. Text: Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass wir Herrn Chr. Marschner die Agentur unserer Gesellschaft für Wolmar und Umgegend für Lebens-, Feuer- und Unfallversicherung übertragen haben. Die Rigaer Filiale der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“, Theater-Boulevard № 3, I. Riga, den 13. September 1907.

Advertisement for Stuhlflächter, Ein armer blinder Stuhlflächter bittet edelbedenkende Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hüfe. Alte Kleider oder Wäsche. Adr. Ritterstr. 40, Qu. 22. Wdr. Preßbe.

Advertisement for Gr. Wöhrmannscher Park. Monstre-Concert von 2 Orchestern: des 177. Isborskschen Infant.-Reg. unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. V. Tscherukin; der 29. Artillerie-Brigade unter Leitung des Herrn Kapellmeisters G. Buchardt. Grandioses Feuerwerk arrangirt vom Kaiserlichen Hofpyrotechniker A. P. Serebrjakow aus Petersburg. Prächtige Illumination 5000 Lampions. Entrée incl. Wohlt.-St. 25 Kop. Anfang 6 Uhr Abends.

Advertisement for Gewerbevereinssaal. Dienstag, d. 18. Sept. c., Abends 8 Uhr: III. Concert Alfred Reisenauer. PROGRAMM: Bach, Fantasie C-moll. Haydn, Grande Fantaisie (Presto) C-dur. Mozart, Phantasie D-moll. Beethoven, Die Wuth über einen verlorenen Groschen, ausgetobt in einer Caprice G-dur. Op. 129. Schubert, Wandererphantasie C-dur. Op. 15. Chopin, Barcarolle Fis-dur. Op. 60. — Valse Cis-moll. Op. 64, № 2. Auf vielfachen Wunsch: Schubert-Liszt, Ständchen D-moll. — Ungarischer Marsch C-moll. Concertfügel: J. Becker, aus dem Dépôt P. Neldner. Kartenausgabe: Saal à Rbl. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10; Balcon 1 R. in der Musikalienhandlung P. Neldner.

Advertisement for Olympia-Theater, Elisabethstr. 61. Täglich 8 Uhr abends, Grosse Specialitäten-Vorstellung. Nur noch 3 Tage Auftreten des beliebten Humoristen Martin Kempinski. Heute 2. Debut des amer. comico Juggler Mr. Herbert Hull.

Advertisement for Stadt-Theater. Montag, den 17. September Abends 8 Uhr, im unteren Saale der Gr. Gilde: Wiederholung der Vorlesung Sklavenkraft. Drama in 4 Akten von Victoria v. Herzack vorgetragen von der Verfasserin. Karten à 1 Rbl. u. 50 Kop. bei P. Neldner u. a. d. Abendcasé.

Advertisement for Weiche Caramellen Pic-Fein pro Pfund 60 Kop. empfiehlt Magazin Chocolate „CAILLER“ Kaufstrasse 16.

Advertisement for Stadt-Theater. Donnerstag, den 13. Septbr. 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Abonn. B 4. Zum 2. Mal: Das Lebensfest. Lustspiel in 3 Aufzügen v. G. Köhler. Hierauf: Der Arzt seiner Ehre. Komödie in 1 Akt von Paul Monnet. Freitag, den 14. September 1907, 7 1/2 Uhr. Gehe Preise. Abonn. B 5. Rigoletto. Oper in 4 Akten v. Verdi. Sonnabend, den 15. Septbr. 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Feiernestellung zur Feier des 125jährigen Bestehens des Rigaer Stadttheaters. Festspiel mit lebenden Bildern. Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Aufzügen v. G.E. Lessing.

Advertisement for Gold. Gliederarmband verloren Nikolajstraße zwischen Thronfolgerboulevard u. Mühlenstraße. Gegen Belohnung abzugeben Nikolajstr. 4, Qu. 1.

Eine Dorpater Korrespondenz des Revaleer Bwlh. berichtet: „Am Sonnabend, den 8. d. Mts., wurde im Verein estnischer Studenten eine interessante Frage debattiert, nämlich, ob alkoholische Getränke für das Geld des Vereins zu kaufen seien. Eine erfreuliche Erscheinung, daß die Sache wenigstens schon soweit ist. Mit der Mehrheit von nur ein paar Stimmen wurde die Frage verneint. So hat denn jeder, der „trinken“ will, dies auf seine eigenen Kosten zu besorgen. Es wäre Zeit, daß der Alkohol überhaupt aus dem Verein gemieden würde. . . .“

Zwei Wochen Arrest für Kuppeler. Die Nordl. Ztg. berichtet: Beim Friedensrichter des 3. Distrikts wurde am 11. d. Mts. die Kuppelerin Julie Karro, welche am 19. August 4 junge Mädchen nach Walk abgefertigt hatte, zu 2 Wochen Arrest und der Vater eines der abgeführten Mädchen, der sein Kind nicht genügend beaufsichtigt, zu 2 Wochen Arrest verurteilt.

Walfischer Kreis. Gerichtliches Nachspiel zu den Vorgängen im 3. 1905. Am 12. Dezember 1905 drang eine Bande bewaffneter Bauern in den Gutshof Krowig und raubte, indem sie das Leben der Gutsbewohner bedrohte, allerlei Waffen, Flinten und Revolver. Es ist leider nur einer der frechen Räuber, der örtliche Bauer E. Krafting, verhaftet worden, der dem Gericht übergeben werden wird, die übrigen Räuber sind nicht ermittelt worden.

Auf dem Gute Koseneck wurde ebenfalls von einer bewaffneten Bande Bauern, Ende November 1905, ein Ueberfall ausgeübt und Waffen geraubt. Hier ist es, wie wir erfahren, gelungen, vier örtliche Bauern als Teilnehmer an diesem Raubüberfall zu ermitteln und zu verhaften.

Walfischer Kreis. Wölfe im Viehstall. Der Latwija wird aus Pölzmar gemeldet, daß, nachdem Hüter schon dann und wann Wölfe bemerkt haben, kürzlich diese Tiere sogar in den Viehstall des W.-Gutshofes gebrungen sind und mehrere Schafe zerrissen haben.

Libau. Eine besondere Eisenbahnwache, welche aus 30 mit Militärgewehren bewaffneten, dem Gendarmeriechef unterstellten „Strafknipen“ bestehen wird, wird in Libau vom 15. September formiert werden.

Die jüdischen Wähler Libaus haben auf einer vorgestern stattgehabten Versammlung ein Wahlkomitee von 30 Gliedern gewählt.

Die Verbreitung der Tollmut unter den Hunden hat in Libau gefährliche Dimensionen angenommen. In den letzten Tagen sind wiederum eine Reihe von Ueberfällen eines tollen Hundes auf Menschen zu registrieren. (Rig. Ztg.)

Libau. Unfall. Die Lib. Ztg. berichtet: 4 Werst diesseits Sfalanten, im Kreise Telschi, fließt in einem tief ausgehöhlten Bette ein kleines Flüsschen, das infolge des anhaltenden Regens jetzt zu einem wasserreichen Fluß angewachsen ist. Ueber dieses Wasser führt eine hohe, schmale Brücke. Unlängst sollten um Mitternachtszeit zwei schwerbeladene nach Sfalanten fahrende Fuhrn, von denen die erstere außerdem noch mit 3 und die letztere mit 5 Passagieren besetzt war, diese Brücke passieren. Unter der Last der ersten Fuhr brach die baufällige Brücke zusammen und die Fuhr stürzte mit ihren 3 Passagieren, die unter der Last des Wagens und der Waren ertranken, in die Tiefe. Zusammen mit dem Wagen wurden auch die Pferde in den Fluß hinabgerissen, doch konnten sie gerettet werden. Trotz der großen Abhängigkeit des Weges gelang es dem Kutscher der zweiten Fuhr mit vieler Mühe seinen Wagen dicht vor der Absturzstelle zum Halten zu bringen und dadurch sich und seinen Passagieren das Leben zu retten. Unter den Geretteten befinden sich auch der hiesige Gastwirt Adler und die Frau eines hiesigen Schuhmannes.

Estland. Als Kandidaten für die Reichsduma empfehlen die estnischen Blätter einmütig die Herren Kristian Saho aus Tuddolin und L. Jürine. Der Digus schreibt dazu: „Herr Saho hat Jura studiert, kennt die heimatischen Verhältnisse gut und erwarb sich einen guten Ruf als Mitglied des Estländischen Provinzialrats. Einen passenderen Mann haben wir eben nicht für die Stelle des Vertreters der Bauern. Mögen alle Wähler in allen Wahlinstanzen ihm ihre Stimmen geben. Von Seiten der Städte will man, wie aus den Kreisen der Wähler verläutet, die Kandidatur des gewissen Reichsdumaabgeordneten L. Jürine aufstellen. Als ehemaliges Mitglied der Reichsduma braucht er keine Empfehlung mehr. Einen als Vertreter der Städte geeigneteren Mann haben wir eben nicht.“

Petersburg. Vom Unterrichtsministerium sind die Direktoren sämtlicher Universitäten aufgefordert worden, umgehend ausführliche Angaben vorzustellen, und zwar 1) über die Zahl der neu immatrikulierten Studenten mit Angabe der Fakultäten, auf die sie sich verteilen, und der Zahl der Frauen und Juden, und 2) über die Zahl der zurückgewiesenen Aspiranten, wobei die Zahl der nicht aufgenommenen Juden und Frauen besonders anzugeben ist.

Der Witebsker Zug der Moskauer-Windau-Rubinsker Bahn ist am 10. September nicht weit von Petersburg von einer Hooliganenbande mit Steinen bombardiert worden, wobei in vier Waggons die Scheiben zertrümmert wurden. Wie durch Zufall ist niemand von den Passagieren verletzt worden. (Rig. Ztg.)

Petersburg. Die Teilung der städtischen Wähler nach nationalen Kurien hat, wie die „Ruffi“ bemerkt, das Durchbringen von jüdischen Deputierten beinahe zur Unmöglichkeit gemacht. Nationale Kurien sind bis jetzt auf Verfügung des Ministers des Innern festgesetzt im Kownoischen, Wilnaischen, Dobruisschen, Rischinenschen, Orgejewischen, Storkischen und Kremenischgischen Kreise. Außerdem sind die Chancen der jüdischen wie überhaupt der fortschrittlichen Wähler recht schwach im jüdischen Ansiedlungsrayon.

Petersburg. Von der gewalttätigen Unverfrorenheit der Arbeiter gibt nachstehender, von der Now. Br. mitgeteilter Vorfall ein drastisches Bild: Am 10. September wurde von einem Vertreter der Reichskontrolle der Gendarmerieverwaltung des Nikolai-Bahnhofes eine Gruppe von 30 Arbeitern vorgeführt, welche die Fahrt von Kaspino nach Petersburg ohne Fahrkarten zurückgelegt hatten. Hierbei stellte es sich heraus, daß in letzter Zeit die Arbeiter überhaupt keine Billette lösen, gewaltfam in die Züge dringen und bei der Billettekontrolle sich nicht nur herausfordernd benehmen, sondern auch die Kontrolleure mit Messern bedrohen. Da sich die renitenten Arbeiter dem Jupperronal gegenüber stets in der Majorität befinden, ist dieses der vor nichts zurückschreckenden Horde gegenüber machtlos. Besonders stark hat sich das gewalttätige Verhalten der Arbeiter auf der Strecke Wolschaja Wischera—Maloja Wischera eingebürgert, wo sich eine Menge Fabriken befinden. Als die billettelosen Arbeiter in Petersburg eintrafen, wurden sie auf ein Telegramm hin von einer starken Gendarmerieabteilung empfangen, trotzdem gelang es den meisten zu entlaufen. Als in der Gendarmerieverwaltung die Namen der Verhafteten aufgezeichnet wurden, weigerten sie sich inmüdig die Nachzahlung zu leisten. Die Now. Br. meint, der Eisenbahnverwaltung bleibt nichts anderes übrig als laut Gesetz, von den blinden Passagieren den schuldig geliebten Fahrpreis durch einzelne Zivilprozesse beizureißen.

Uns will es scheinen, bemerkt die Pet. Ztg., daß auch die Prokuratur einzugreifen hat, denn derartige Gewalttate involvieren eine grobe Verletzung der elementarsten Grundlagen eines Kultur- und Rechtsstaates. Wenn das so fortgeht, kann es nur zu leicht vorkommen, daß eine Arbeitertruppe, die auf irgend einer Zwischenstation keinen Platz findet, die legitimen Passagiere einfach an die Luft setzt und den Zug okkupiert. Netze Zustände, die von Anarchie nicht allzu weit entfernt sind.

General Stöckel hat, wie die Now. Br. erfährt, auf den Allerhöchsten Namen ein Gesuch gerichtet, in dem er bittet, noch weitere 130 Personen, vornehmlich die Chefs aller vorgeschobenen Positionen als Zeugen vorzuladen. Das Ober-Militärgericht soll den Antrag Stöckels betreffend die Fälligkeit dieser Personen abschlägig beschieden haben.

Helsingfors. Der Sprachenstreit. Der Bankauschuss hat dem Landtage vorgeschlagen, dahingehende Maßnahmen zu treffen, daß vom 1. Januar 1908 an die finnische Sprache als ausschließliche Verwaltungs- und Buchführungssprache an „Finlands Bank“ eingeführt werde. Bis Ausgang des vorigen Jahres war die schwedische Sprache, die jetzt vollständig ausgeschaltet werden soll, die Hauptsprache der genannten Bank.

Vom Prokurator ist dem Hofgericht in Abo die Weisung zugegangen, den dortigen Oberstaatsanwalt, G. Schenbergson, wegen seiner dem Gerichte vorgelegten amtlichen Schriftstücke, u. a. in der Weima-Angelegenheit, unter Anklage stellen zu lassen. Schenbergson hatte sich in diesem Aktentück, noch bevor die Verhandlungen vor dem Hofgerichte begonnen hatten, in einer die Grenzen seiner Befugnisse überschreitenden Weise zu Gunsten der angeklagten Personen ausgesprochen. Außerdem hatte Schenbergson in seinem Memorial zum Sweaborg-Prozesse in unangemessener Weise Äußerungen eingeschoben, die nicht zur Sache gehörten, wie die Bemerkungen von einer Günstlingsgarn, die die Person des Kaisers umgibt und ebenso, daß die Entscheidungen und Urteilsgründe der russischen Kriegsgerichte in keinem Falle Beweiskraft in Finnland besäßen — nicht einmal in moralischer Hinsicht. Das Hofgericht in Abo ist der Weisung des Prokurators nachgekommen und hat den Hofgerichtsnotar W. R. Snellman mit der Erhebung der Anklage betraut.

Am letzten Freitag, um 1/25 Uhr nachm., landete der russische Militärballon „Admiral Iwanow“ auf der Insel Seimäsa im Ladoga-See, belegen zwischen Jaakima und Kronoborg in ziemlicher Entfernung vom Festlande. Die Besatzung des Ballons bestand aus 4 jungen Offizieren des Petersburger Luftschiffer-Kommandos. Die Fahrt hätte recht bedenklich schließen können, und nur mit knapper Not entkamen die jungen Luftschiffer dem Schicksale, welches neulich ihre Kameraden auf dem Finnischen Meerbusen ereilte. Von ursprünglich 20 Säcken Sand, hatte man, als der Ballon sich der Insel näherte, nur noch einen halben nach. Die über 40 Meter lange Seile hatte schon lange die Wasserfläche des Ladoga gefurcht. In der Nähe der genannten Insel begann der Ballon zu steigen, so daß der Anker keinen Halt finden konnte. Schließlich blieb der Anker doch an einem Baume hängen und die herbeieilenden

Infulaner konnten die Luftschiffer aus ihrer gefahrvollen Lage befreien. Der Ballon war in Petersburg am Freitag mittag um 12 Uhr aufgestiegen und hatte somit zu der weiten Fahrt 4 1/2 Stunden gebraucht. Am folgenden Tage reisten die Offiziere mit dem Ballon, der mit seiner ganzen Einrichtung zusammen ein Gewicht von 22 Pud hatte, über Jaakima nach Petersburg. (Rev. Ztg.)

Warschau. Die verhaftete Anarchistin. Die in Krakau verhaftete Frau Wanda Dobrobziska erklärte dem Untersuchungsrichter, daß sie drei Bomben auf den ehemaligen Gouverneur von Warschau, General Etalon, geworfen habe. Da die Verhaftete infolge ihrer Heirat österreichische Untertanin geworden ist, wird sie nicht nach Rußland ausgeliefert werden, sondern der Prozeß gegen sie wird in Krakau stattfinden.

Moskau. Kongreß evangelisch-lutherischer Pastoren. Am 16. September wird in Moskau der erste Kongreß von Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland mit feierlichem Gottesdienst eröffnet werden. Der Kongreß wird auf Initiative des General-superintendenten des Moskauer Konsistorialbezirks A. Jehrmann veranstaltet. Teilnehmen werden die Pastoren der inneren Gouvernements, der Ostseeprovinzen, Sibiriens und des Kaukasus. Die Hauptaufgabe des Kongresses ist die Beurteilung von Fragen, die die Stellung der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland betreffen. Seit der Veröffentlichung des Manifestes vom 17. Oktober, das Glaubensfreiheit verkündigte, hat die evangelisch-lutherische Kirche bedeutenden Zuwachs erhalten; der Uebergang zum Luthertum ist am meisten in den Ostseeprovinzen zu merken, obgleich auch in dem Zentrum des Reiches viele Tausende übergetreten sind. Dieser Umstand ist bestimmend gewesen für die Berufung des Kongresses, auf dem die Orte namhaft gemacht werden sollen, wo neue Gemeinden und Kirchen erforderlich, und neue Pastoren zu erwählen sind, was natürlich eine Reihe von wirtschaftlichen Fragen und anordennden Maßregeln zur Folge hat. Außerdem sollen auf diesem Kongreß die Schwierigkeiten besprochen werden, mit denen der Uebergang von der Orthodoxie zum Luthertum jetzt verknüpft ist, vor allem die bei Mißgehen gelegentlich geforderten Reversale über die Erziehung der Kinder nach den Satzungen der rechtgläubigen Kirche.

Auf demselben Kongresse sollen auch noch von verschiedenen Pastoren interessante Fragen dogmatischen Charakters in wissenschaftlichen Vorträgen behandelt werden. (Golos Moskwa.)

Sibirien. Vom Amur und seinem jenseitigen Ufer kommen heunruhigende Nachrichten. Personen, die aus diesen kürzlich noch öden Gegenden zurückgekehrt sind, berichten von einem ganzen Hez von Chausseuren und Landstraßen, welche die Chinesen längs dem rechten Ufer des Amur angelegt haben. Sie berichten auch von der Anlage neuer und der Befestigung alter Forts oder Impane, durch die die Lage Chinas am Ufer des russischen Mississippi recht gründlich verändert wird.

Wenn man daran denkt, welche Schwierigkeiten und Unruhen uns China während des Vorkriegsstandes durch seine Befestigungen, wie Sachalin, bereitet hat, so kann man sich ernstlicher Befürchtungen für die Zukunft nicht enthalten, wenn man sieht, wie China nach japanischen Vorschriften am Amur rüstet und neue Geschütze dort aufstellt. Nebenbei berichten die Blätter dajwischen von dem Bau einer ganzen Flotte von Kanonenbooten, die für den Amur bestimmt sind. Ueber diesen Plan ist die Romojei Wremja besonders unwillig, denn sie findet, daß uns eine Flotte von Kanonenbooten wohl in der Tatarischen Bucht, nicht aber auf dem Amur von Nutzen sein könnte, wo sie von den Geschützen der chinesischen Befestigungen einfach zertrümmert werden würden. Liebrigens ist diese Befürchtung gegenstandslos geworden, denn das Blatt Primurjei meldet, daß sieben Kanonenboote auf einer Werft in der Nähe von Chabarowsk, vor wenigen Wochen ein Raub der Flammen geworden sind. Der der Krone aus dem Brande entstandene Schaden soll sich auf 900,000 Rbl. belaufen.

Der Schwerpunkt der Frage liegt aber nicht in den Kanonenbooten, sondern darin, daß wir keine Straßen längs dem Amurufer bauen.

Irkutsk. Mangel an Lehrkräften. Obgleich Irkutsk ein bedeutender Ort ist, als Mittelpunkt eines ungeheuren Verwaltungsgebietes, leidet es doch sehr am Mangel an Lehrkräften, besonders für Mittelschulen. Die Sache ist soweit gekommen, daß die neueingetroffenen Juristen mit Univeritätsbildung, der Gehilfe des örtlichen Bezirksisprawniks, der Geschäftsführer der 1. und 2. Gefängnisabteilung, die vakanten Stellen eines Lehrers der Mathematik, der Physik, der Naturgeschichte, der russischen Sprache und der Pädagogik zu besetzen beabsichtigen. Ihre direkten Vorgesetzten hatten nichts dagegen einzuwenden, und so sind die Herren dem Oberinspektor der Schulen in Sibirien zur Bestätigung vorgestellt. — Es heißt ja in einem bekannten russischen Sprichwort: „Sind keine Fische da, so gilt der Krebs als Fisch!“ Hoffen wir also, daß die pädagogischen Fähigkeiten der Herren Juristen sich als glänzend erweisen!

Preßstimmen.

Sozialdemokratische Lügen. Die Dina-Ztg. schreibt: „Der Vorwärts beglückt die Welt mit der nichtswürdigen Lüge, daß der sozialistische Agitator Nohlau, der auf einem Fluchtversuch von Soldaten erschossen worden ist, das Opfer eines Mordes geworden sei. Er sei am 18. August, 5 Uhr morgens, an Händen und Füßen gebunden, aus dem Gefängnis in Grobin nach Libau transportiert worden, unter Begleitung von 18 Dragonern, eines Offiziers, eines älteren Kreisfesselgehilfen, eines Ehrenpolizisten“ Baron Ropp und dessen Genossen Gentel. Der Gefangene habe sich nur mühsam fortbewegen können, eine Flucht sei ihm unmöglich gewesen. Dreiviertel Werst vom Orte Grobin habe der voranreitende Offizier Halt geboten und nun habe sich Baron Ropp auf den Gefangenen gestürzt, ihn mit einem Peitschenstock geprügelt und ihm dreimal eine Revolverkugel in den Rücken geschossen. Darauf hätten Baron Ropp und Gentel den Gefangenen aufs Feld getrieben, den in einen Graben Stürzenden herausgerissen und fortwährend geprügelt und geschossen. Schließlich hätten sie den blutüberströmten, zerstückelten Gefangenen noch durch den Kopf geschossen. Die Soldaten hätten keinen Schuß abgegeben.“

Die Gewährleute dieser Geschichte sollen „zwei Bäuerinnen sein, die nahe der Landstraße ihre Kühe melkten“.

Die wahre Quelle für den Vorwärts ist der Verband lettischer Sozialdemokraten, der unter dem Titel „Deutsch-baltische Edelmannsbefreiung“ aus London ein Flugblatt verbreitet, das den obigen angeleglichen Vorfall mit allen erlogenen Details enthält, den „Peinigern und Henkern“ nahe schnürt und dem „lieben Freund und braven Streiter“ die Versicherung weiterer Kampfes gibt. Auch uns, so schreibt die Dina-Zeitung weiter, ist aus London (Stadtteil Poplan) ein Exemplar dieses ekelhaften Machwerks zugegangen. Leider haben auch reichsdeutsche Zeitungen von den Lügen Kenntnis genommen, ohne sie nachdrücklich als solche zu brandmarken. Es muß nun mit Nachdruck betont werden, daß der Bericht des Vorwärts und seiner Gewährsmänner in London in allen Stücken erlogen ist. Aus absolut sicherer Quelle können wir folgendes feststellen:

- 1) Nohlau war im Arrestlokal der Polizeiverwaltung, wo er vom Kreisfessel in Gegenwart zweier Dragoneroffiziere verhört wurde, vollständig gesund und kräftig.
- 2) Nohlau ist weder im Arrestlokal, noch unterwegs nach Libau mißhandelt worden.
- 3) Am 18. August wurde Nohlau vom älteren Gehilfen des Kreisfessels, einem Dragoneroffizier und mehreren Soldaten nach Libau ins Gefängnis transportiert.
- 4) Nohlau ging frei, ohne Handfesseln.
- 5) Vor Erreichung der libauischen städtischen Grenze wurde Nohlau bei einem Fluchtversuch von Soldaten der begleitenden Dragonerpatrouille erschossen. Die Leiche lag zirka 80 Schritte vom Wege (nicht im Graben, wie der „Vorwärts“ erzählt).
- 6) Weder Gentel noch Baron Ropp dienen gegenwärtig ehrenamtlich im Kreise und beide Herren sind beim Transport Nohlaus nicht gegenwärtig gewesen und haben überhaupt mit diesem Vorfall und speziell mit der Erschießung Nohlaus nie etwas zu tun gehabt.

Und da erdreistet sich der „Verband lettischer Sozialdemokraten“ zu behaupten, daß von ihm geschilderte „gräßliche Mordgang“ sei festgestellt und könne jederzeit vor Gericht erhärtet werden.“

Die unterseeischen Steine, auf die der „Standart“ aufgelaufen ist, werden vom Fürsten Trubezkoi in seinem Mosk. Zeschenedelnik bildlich verwerdet. Auch im russischen Leben stoße man sich unaufföhrlich an Steinen, die „auf den Karten nicht verzeichnet“ sind. Das widerfährt der Bureaokratie, das widerfährt aber auch den politischen Parteien, insbesondere der Opposition:

„Hat etwa die Opposition eine große Informiertheit gezeigt oder eine gründliche Vorbereitung zur Schau getragen? Verstand sie die Stimmung des russischen Volkes und der russischen Gesellschaft? Gab sie sich Rechenschaft von der großen Gefahr, die durch die Furcht der bestgehenden Massen und die Trägheit der Massen hervorgerufen werden kann?“

Kannte sie wenigstens sich selbst, ihre eigenen Kräfte und die Kräfte der Gegner?

Auf alle diese Fragen müssen wir zu unserer eigenen Schande verneinend antworten. Rußland ist für uns von Anfang bis zu Ende eine unbekannte Größe geblieben.

Und in der Zukunft sehen wir die Möglichkeit neuer Schiffbrüche und neuer Kavarien.“

Hoffentlich wird diese warnende Stimme gehört, die angesichts der vor sich gehenden Wahlen und des möglichen abermaligen Sieges der Opposition sich sehr rechtzeitig erhebt.

Carl Berg, Maassgeschäft für feine Damen- u. Herren-Garderoben, empfiehlt sich zur Anfertigung von sämmtl. Herren-Garderoben, sow. Damen-Pelzen u. Rotonden, -Jacken u. -Mänteln, -Costümen, -Reitkleidern etc. Eleganter Schnitt • reelle Bedienung • billigste Preise. Lager in- u. ausländischer Stoffe. Bestellungen werden auch mit zugebrachten Stoffen angenommen.

# Ausland.

Riga, den 13. (26.) Septembr.

## Nachklänge zum sozialdemokratischen Delegiertentage in Essen.

Die heutigen deutschen „Umsürzler“ werden in der nationalliberalen Rheinisch-Westfälischen Zeitung wie folgt geschildert:

„Nachdem wir die Führer und Delegierten der Dreimillionenpartei sieben Tage von Angesicht zu Angesicht gesehen, nachdem wir viele Stunden lang ihren Worten gelauscht und ihr Treiben beobachtet haben, fragen wir uns; sind das die Männer, die den Umsturz alles Bestehenden herbeiführen können, haben sie Mohnlichkeit auch nur mit den Jakobinern und Sansculotten? Wir haben die Ueberzeugung, daß von den Führern keiner in seines Herzens Innern das noch für wahr hält, was er den Genossen zu glauben vorstellt. Die wohlbeliebten Redner, die eiteln Halbgebildeten, die gescheiterten Existenzen, die als Delegierte des sozialdemokratischen Volkes da im Saale sitzen, sie werden durch ganz andere Motive an die Partei gefesselt, als Begeisterung für sozialdemokratische Dogmen oder Programme. Der eine hat eine wohlbotierte Stelle von der Partei oder durch die Partei erhalten, der andere muß aus Geschäftsrückichten den roten Schlipps anlegen, der dritte will seiner Eitelkeit und seinem Ehrgeiz fröhnen; nur aus den Augen einiger armen Toren leuchtet noch das Feuer des Glaubens und des Fanatismus. Ehrlich überzeugt, und auch bereit, Opfer zu bringen, sind nur die eifrigen Ordner, die, stolz auf ihre Würde, den Bürgerlichen im Saale mit Haß anblicken, so gefällig sie im übrigen sind. Sie und die Galeriebesucher, die drei Mark gepostet und Feierschicht gemacht haben, um ihre Apostel einmal zu sehen, sie glauben noch, sie opfern noch — aber sie murren auch über den Stillstand und die Verzagttheit ihrer Götzen. Die übrigen haben offenbar auch nicht einmal den Willen, den heutigen Zustand der Dinge zu ändern. Sie fühlen sich ganz behaglich, sie haben es zu etwas gebracht, sie kleiden sich wie wohlhabende Kleinbürger, reisen auf Kosten der Parteikasse nach Essen und fühlen sich hier als bedeutende Leute, ohne daß sie irgendwie körperlich oder geistig sich anstrengen brauchen. Und nun die Führer! Der glückliche Erbe Bebel, der reiche Fabrikant Singer, der robuste Edelmann aus Bayern, der eitle Prinzessinnen-Schüler, der Bierstuder von der Leipziger Volkszeitung, die Lebebrand, Stadthagen, David, Kafenlein, sind das denn Männer, die ein Staatswesen, wie das Deutsche Reich umstürzen, die eine Bewegung, wie sie die Welt noch nicht gesehen, zum Siege führen können? Nein, die Revolutionäre, Umsürzler und Reformer der Weltgeschichte, sie waren aus anderem Holze geschnitten. Was sind sie alle zusammen gegen einen Voltaire, Diderot, Rousseau, Montesquieu? Wo sind die Girondisten? Ja, nicht einmal einen, der das Zeug zu einem Robespierre oder Marat hätte, finden wir unter ihnen. Singer, der alle Genüsse unserer „verdorbenen Kultur“ reichlich gekostet, der alle Merkmale einer „untergehenden Zeit“ an sich trägt, er sollte den Zukunftstaats heraufführen? Ebenjowenig wie seine fettige matte Stimme das Geräusch im Saal überläßt, ebenjowenig wie sein alternder Geist eine schwierigere Schlußfolgerung glatt zu Ende denken und ausdrücken kann, ebenjowenig wird er jemals mehr sein als ein Parteiführer, der durch Reichtum und Alter eine Zeitlang Einfluß ausgeübt hat. Und Bebel? Er ist ohne Zweifel bedeutender, er ist der bedeutendste von der ganzen Gesellschaft. Er hat viel geleistet als Autodidakt, er hat manches brauchbare Schlagwort geprägt und viele veyehende Reden gehalten, er hat eine Partei gebildet und beherrscht sie unumstößlich, auch ohne die Dornenkrone des Parteipapstes zu tragen. Aber, ist er der Mann, der die alte Welt aus den Angeln heben kann? Ist er ein deutscher Gracchus oder ein sozialer Luther? Nein, dafür hat er sich zu oft gemauert, dafür ist er zu oft vom steilen Wege, der zur Größe oder zum Untergange führt, ängstlich abgewichen. Wer heute sich den „Dobfeind der bürgerlichen Gesellschaft“ nennt und sie mit „Stumpf und Stiel ausrotten“ will und morgen sich bereit erklärt, die „Hüte auf den Buckel“ zu nehmen, um das Staatswesen derselben Gesellschaft zu verteidigen, der macht sich lächerlich. Niemand kann heute den patriotischen Staatsbürger und morgen den blutdürstigen Umsürzler spielen — er sei denn ein Schauspieler. Wer sich der Stimmung der Volksmassen so unterwirft, daß er heute radikal, morgen revisionistisch ist, der kann sie nicht zu großen Taten führen. Der Radikale, der seine Gedanken nicht bis zur vernichtenden Katastrophe durchdenkt, gibt sich selbst auf. Wenn der Vater des Zukunftstaats vor Zukunftsmusik ängstlich warnt, wenn er nicht mehr den Glauben und die Phantasie und den Mut besitzt, in glänzenden Bildern seinen hungernben Gläubigen das gelobte Land zu zeigen, dann ist er kein Apostel, kein Volksgott mehr. Der Essener Bebel ist nichts anderes mehr, als ein Parteihauptling, wie jedes Volk deren viele besitzt, deren ganzes Leben darin aufgeht, ihre Partei zu erhalten, als Piefestal der eigenen Persönlichkeit. Kein Gracchus, kein Luther, kein Reformator und Umsürzler — sondern ein eigennütziges, umfichtiges Parteipapstlein, das ist „er“, der größte der Noten. Ein Schäbding am Marke unseres Volksstammes bleibt: die sozialdemokratische Partei, aber sie wird die deutsche Sache nicht umstürzen oder ihr die Lebensurjeln abfressen. Wenn die bürgerliche Gesellschaft kräftig und frei weiterarbeitet, wenn sie notwendigen Reformen sich nicht verschließt und faule Elemente aussondert, dann wird sie im Kampfe mit dem Sozialismus nicht untergehen. Wenn vollends die deutsche Regierung Licht und Luft dem Volke schafft zu freier Betätigung und Entwicklung, wenn sie die ungeheure aufgespeicherte Kraft vor

große Aufgaben stellt, dann wird die sozialdemokratische Bewegung ihren Reiz und ihre Bedeutung mehr und mehr verlieren, ein Prozeß, der, so lange Bebel die Partei leitet, allerdings nur langsam vorwärtschreiten dürfte.“

## Englische und deutsche Journalisten.

Das Institute of Journalists, das die gesamte britische Presse umfaßt, hat soeben in Scarborough seine Jahreskonferenz beendet und aus seiner Schlußsitzung durch Vermittlung des Vorbereitungs-ausschusses für den Gegenbesuch der englischen Journalisten der deutschen Presse einen kollegialen Gruß gesandt. Das von dem bisherigen Präsidenten Sir Frederick Wilson, seinem Nachfolger Robbins, den beiden Ehrensekretären Watson und Hyles, sowie dem Sekretär Cornish unterzeichnete Telegramm enthält das Erläuternde, „den Kollegen von der deutschen Presse herzliche Grüße zu übermitteln.“ Dieses freundlichen Gedanken der deutschen Journalisten bei der Jahresversammlung der britischen Presse ist eine neue Bestätigung für die guten Beziehungen, die durch die Besuche in England und in Deutschland zwischen den Publizisten beider Länder hergestellt worden sind.

## Zum Tode Morengas.

Der Schluschkampf, in welchem Morenga getötet wurde, spielte sich folgendermaßen ab: Morenga mit zehn Hottentotten entschlüpfte den Truppen an der deutschen Grenze. Sie entdeckten aber seine Spuren, worauf Major Elliot mit 60 Mann ihn durch einen wasserlosen Landstrich 48 Stunden verfolgte. Er fand Morenga in einer Stellung auf einem Kopje. Dieser eröffnete aus 1000 Yards Entfernung das Feuer und setzte es zwei Stunden hindurch fort. Dann stürmte Inspektor Manders mit 12 Mann das Kopje, gebedt von dem Feuer der Hauptabteilung. Der Korporal Henwood wurde zehn Yards vom Feinde getötet und der Mann, welcher ihn erschoss, wurde dann sofort von einem Kameraden des Korporals getötet. Nach Eroberung der Bergspitze fand man Morenga von Schüssen durchbohrt. Der deutsche Offizier, welcher die englische Truppe begleitete und während des Angriffs im Feuer war, pries laut die Tapferkeit der Truppe und besonders den Schluschkampf.

## Die Gräfin Montignoso.

Die Wiener Allgem. Ztg. meldet, die Gräfin Montignoso sei aus ihrem bisherigen Aufenthaltsort verschwunden, ihr derzeitiger Verbleib sei nicht zu ermitteln. Auf Anfrage des Dresdener Hofes an den Hof von Toskana sei geantwortet worden, daß auch die großherzogliche Familie nicht in der Lage sei, eine Auskunft über den augenblicklichen Aufenthaltsort der Gräfin zu geben, da es seit Wochen nicht gelang, mit ihr in Verbindung zu treten. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Gräfin sich mit Toskella vermählt hat und sich bemüht, ihren Aufenthaltsort geheim zu halten. Auch Prinzessin Pia sei derzeit nicht aufzufinden. Hierüber sind die widersprechendsten Nachrichten im Umlauf. Einerseits wird behauptet, die Gräfin Montignoso habe die Prinzessin mit sich genommen, von anderer, gut unterrichteter Seite wird wieder behauptet, die Gräfin Montignoso habe die Prinzessin in Italien gelassen und nicht nach England mitgenommen. Prinzessin Pia soll nach diesen Angaben noch vor einigen Tagen am Lago Maggiore gewesen sein, und es sei daher leicht möglich, daß sie sich auch in Italien aufhält. Auf Grund von Erkundigungen bei einer dem toskanischen Hof nahestehenden Seite wird bestätigt, daß der toskanische Hof seit Wochen ohne Nachricht von der Gräfin Montignoso sei. Dies sei jedoch wiederholt der Fall gewesen. Am toskanischen Hof glaubt man nicht, daß die diesmalige Abreise der Gräfin von ihrem bisherigen Aufenthaltsort mit ein r geheimen Geirat zusammenhängt.

Wie das „Ritische Telegraphenbureau“ erfährt, weil die Gräfin Montignoso tatsächlich in London, um dort ihre Niederung abzuwarten. In Dresden selbst ist in Hoffreisen diese Nachricht allgemein bekannt, jedoch kann man authentisch hierüber nichts erfahren, da in Hof- und auch in Regierungskreisen es vermieden wird, diesem Bericht nachzugehen, damit nicht die Behauptung aufgestellt wird, man spüre der Gräfin nach. Die Prinzessin Pia Monika befindet sich nicht in London, sondern tatsächlich in Stresa am Lago Maggiore. Die Meldung eines Wiener Blattes, daß der Dresdener Hof von Toskana Erkundigungen über den Aufenthalt der Gräfin Montignoso einzuholen habe, wird als unrichtig bezeichnet.

## Frankreich.

### Gegen die Marokko-Politik

Der französischen und der spanischen Regierung erheben sich dräuend die Genossen beider Länder. Die Humanität des Herrn Jaurès — jubelnd verkündet es auch der Vornarrs — veröffentlicht ein Protestmanifest des Nationalrats der spanischen Sozialistenpartei und der französischen Partei gegen die Marokko-Expedition. Das Manifest beruft sich auf den Stuttgarter Beschluß gegen die Kolonialpolitik und sagt: „Wir Proletarier Frankreichs und Spaniens müssen als erste diese Pflicht erfüllen, da es die Unseren sind, die die ersten Opfer der kapitalistischen Aktion in Marokko sind. Möge unserem Protestschrei in beiden Ländern eine energische Aktion antworten, um neue Verbrechen des Kapitalismus zu verhüten. Keinen Mann und keinen Groschen für Marokko! Vor unserem Widerstand müssen die Regierungen zurückweichen! Die Arbeiterklasse aller Länder wird uns unterstützen, wissend, daß die Marokko-Expedition für sie nur neue Militärlasten und neue Gefahren internationaler Konflikte herbeiführt. Darum, Arbeiter Frankreichs und Spaniens, erhebt Euch, um gemeinsam unsere brüderliche Solidarität funbzugeben! Nieder mit der Marokko-Expedition! Hoch die Arbeiterinternationale!“

Die Humanität zeigt gleichzeitig an, daß der angejagte Selbstzug durch gleichzeitige Versamm-

lungen in Paris und Madrid eröffnet wird. In Paris wird ein Abgeordneter der spanischen Arbeiterpartei, in Madrid ein Franzose sprechen.

## Großbritannien.

### Ehrgang des Deutschen Kaisers.

Es ist ein beachtenswertes Symptom der Beförderung der deutsch-englischen Beziehungen, die die letzten Monate gebracht haben, daß die Vertretung der Londoner City (die ein Hauptstütz des englischen Jingoismus ist) einmütig und enthusiastisch beschlossen hat, den Kaiser zu bitten, der City die Ehre anzutun, ihr zu erlauben, ihm in einem Goldbänken eine Begrüßungsadresse zu überreichen, und ihn zugleich zu einem Luncheon in der Guilden-halle einzuladen. Die ministerielle „Tribune“ begrüßt diesen Beschluß der Cityväter mit Genug-tuung und schreibt: „Der Kaiser kommt als ein willkommener Gast des Königs wie der Nation, die dankbar anerkennen, wie viel er zur Aufklärung der gegenseitigen Mißverständnisse, die es nie hätte geben sollen, und der Wiederherstellung einer nationalen Freundschaft beigetragen hat.“

## Sofales.

### Eröffnungsfeier der Schülerwerkstätte des Deutschen Vereins.

Nachdem mit dem nun begonnenen Semester die Schülerwerkstätte des Deutschen Vereins ins Leben gerufen worden ist und ihre Arbeit ausgenommen hat, wird in diesem Anlaß eine kleine Eröffnungsfeier geplant. Diese soll Sonntag abend, den 15. September abends 7 Uhr in der Aula der Albertschule, Schützenstraße 4a stattfinden. Zu dieser Feier sind alle Schüler und Schülerinnen der Werkstätte nebst ihren Eltern freundlich eingeladen. Unter anderem wird der langjährige, verdiente Leiter der Dorpater Schülerwerkstätte Inspektor L. Goerg, einen Vortrag halten über die Bedeutung der Handfertigkeit bei Schülern und über seine Erfahrungen als Leiter einer Schülerwerkstätte.

j. Seine Exzellenz der Fivländische Gouverneur kehrt heute Morgen mit dem Schnellzuge aus Dorpat zurück.

j. Der Kommandierende des 20. Armeekorps, Generalleutnant v. Bertels ist von seinem Urlaub zurückgekehrt.

j. Der Chef der Kurländischen Gendarmerieverwaltung Generalmajor Astajew verließ heute Morgen Riga und begab sich nach Mitau zurück.

Der Chef der Ingenieure des Wilnaschen Bezirks Generalleutnant Nikolai Alexandrow ist aus Wilna hier eingetroffen und im Hotel Petersburg abgestiegen.

Urteilsmilderung. Das Urteil des Riga'schen temporären Kriegsgerichts vom 10. September c. in Sachen der aus 8 Personen bestehenden Räuberbande, die Ende 1905 und Anfang 1906 in Riga 11 bewaffnete Raubüberfälle ausgeführt hatte, ist von Sr. hohen Exzellenz dem temporären Baltischen Generalgouverneur dahin abgeändert worden, daß die zum Tode verurteilten Anführer der Bande Alexander Demse und Ivan Bulak-Bulakov zu lebenslänglicher resp. 20 jähriger Zwangsarbeit begnadigt worden sind. In allen anderen Punkten ist das Urteil bestätigt worden.

Von der Instruktion für die Duma-Wahlen in Riga. Im Reg.-Anz. ist die Wahlinstruktion für die 6 Städte, in denen direkte Duma-wahlen stattfinden — zu denen bekanntlich auch Riga gehört — veröffentlicht worden. Dem sehr ausführlichen Material entnehmen wir folgende die Allgemeinheit interessierende Bestimmungen: Der Wahljettel kann ein einfacher halber Bogen weißen Papiers sein (§ 7), auf dem in russischer Sprache (§ 8) Vor-, Vaters- und Familiennamen des Kandidaten, sowie auch Stand und Adresse oder die Nummer der Wählerliste verzeichnet werden muß (§ 9). Der Wahljettel kann im Wahllokal selbst ausgefüllt werden (§ 11) oder es kann auch ein gedruckter, lithographierter oder vorher geschriebener Zettel benutzt werden (§ 10). Mit der Wählerlegitimation erhält jeder Wähler 2 Koupens mit dem Stadtamtsstempel, (das 1. für die Wahl und das 2. für eine ev. nötig werdende Stichwahl, § 15). Die Legitimationskarte nebst Kouperts werden eine Woche vor der Wahl den Wählern durch die Polizei zugestellt (§ 17). Die Wähler, die durch die Polizei eine Legitimationskarte nebst Kouperts erhalten haben, können beim Stadtamt ihre Papiere reklamieren (§ 20).

j. Verhaftung. Der in der großen Nemostraße Nr. 23 wohnende Peter Rudowsky ist verhaftet und der Kreispolizei übergeben worden. Er wird als Terrorist angeklagt und soll im Riga'schen Kreise mehrere Raubüberfälle und Einbrüche ausgeführt haben.

j. Ausweisung. Der in der Tulafchen Straße wohnende R. Murowsky hatte den Herrn Fivländischen Gouverneur erucht, seinen Sohn Negor auszuweisen, weil derselbe ein verdächtiges Leben führe und ihn mehrmals überfallen habe. Negor Murowsky wurde denn auch gestern per Starpe nach Tula verschickt.

Verschwinden ist, wie wir mitzuteilen gebeten werden, gestern Nachmittag um 4 Uhr ein vom Lande stammendes, hier die Schule besuchendes und in Riga so gut wie unbekanntes, 12 jähriges Mädchen, namens Natalie Behrfin. Es lebt Revalar Str. Nr. 2, Qu. 10, in Pension, verließ zur angegebenen Zeit ohne Hut und Mantel das Zimmer und war bis 9 Uhr abends nicht zurückgekehrt. Nachbarn hatten gesehen, daß es die Karolinenstr. in der Richtung zur Stadt hinuntergegangen war. Das Mädchen trug einen grauen Rock, eine gestricelte Bluse und eine schwarze Schulschürze. Einige Auskünfte sind an die obige Adresse zu richten.

Schwerbestrafte Obstdiebe. Gestern um 1/4 auf 1 Uhr nachmittags stiegen 13 oder 14 Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren über den Zaun in den an der Gartenstraße Nr. 4 belegenen Obstdgarten des Jakobstädtischen Bürgers Victor Bulow'sky, um Äpfel zu stehlen. Als Bulow'sky sie bemerkte, schlich er sich hinter Gesträuch an die Knaben, die die Äpfel von den Bäumen schlugen, heran und gab aus einer zweiläufigen Jagdbüste zwei Schüsse auf sie ab, durch die er den 14jährigen Andreas Behrsing sofort tötete und zwei andere — den 14jährigen Jahn Rosenberg und den 16-jährigen Wilhelm Schiron — schwer, außerdem den 13-jährigen John Kuhlmann leicht verwundete. Die verwundeten Knaben Rosenberg und Schiron, deren Leben in Gefahr schwebt, wurden ins Stadt-Krankenhaus abgeführt, der Knabe Kuhlmann wird zu Hause behandelt. Die Leiche Behrsings wurde der Sektionskammer überliefert.

Wie Bulow'sky angibt, hat er auf die Knaben geschossen, weil einer von ihnen zuvor auf ihn einen Revolver schuß abgegeben habe. An dem Tatort wurde auch neben der Leiche Behrsings ein 6-läufiger Bullbogg-Revolver gefunden, aus dem eine Kugel abgeschossen war. Alle Knaben waren Arbeiter der Ingölschen Metallwaren-Fabrik.

Deutscher Verein. Deutscher Kinderbesuch — Hagensberg. Sonntags von 1/2 — 1/3 Uhr im Martinspastoral, Taubensir. Nr. 35. Beginn am 9. September. — Meldungen von 1 Uhr an daselbst. Semesterpreis pro Kind 25 Kop., für zwei Kinder 35 Kop.

Bitte. Wir wenden uns heute an das Publikum mit der Bitte, einer armen Familie, deren Ernährer vor einem Jahr gestorben ist und die sich im Glend befindet, zu Hilfe zu kommen. Die Witwe Ida B. (wohnt Kurmanowstraße 11, Qu. 32, 5 1/2 Treppen hoch) hat 5 Kinder, und zwar einen Sohn von 17 Jahren, der Lehrling ist und 10 Abl. monatlich von seinem Prinzipal erhält, sich aber selbst kleiden und nähren muß, und 4 Töchter im Alter von 14, 9, 7 und 4 Jahren. Die älteste von ihnen ist gern bereit, als Kindermädchen zu dienen, hat aber keine Kleider, und die Mutter kann trotz aller Anstrengung nicht das Nötige erwerben, um ihre vier, man kann wohl auch sagen — fünf Kinder zu erhalten. Ihre völlige Mittellosigkeit wird — nach uns vorliegenden Mitteilungen — von der Polizei und Herrn Dorppastor Keller bestätigt. Selbstpenden für die arme Familie ist unsere Expedition mit Dank entgegenzunehmen bereit, wer den Armen Kleider oder Lebensmittel schenken will, wird wohl auch die 5 1/2 Treppen nicht scheuen, die zu ihnen führen.

Frau Friederike von Sadler-Grün, die seit einigen Jahren in Bernau lebt, beschäftigt dort am 3. Oktober c. eine musikalische Soirée zu veranstalten. Anlaß dazu bietet der Umstand, daß Frau v. Sadler-Grün an diesem Tage vor 50 Jahren in ihrer Vaterstadt Mannheim am dortigen Hoftheater ihre Bühnenlaufbahn begann. Das Bild der Frau v. Sadler-Grün nebst biographischen Notizen haben wir im Maiest unferer „Illustrierten Beilage“ vom vorigen Jahre gebracht.

III. Reisenauer-Konzert. Nach dem triumphalen Erfolge, den Alfred Reisenauer auch diesmal hier findet, wird es dem Konzertpublikum gewiß eine große Freude sein zu erfahren, daß der unvergleichliche Künstler noch ein drittes Konzert gibt. Es wird am nächsten Dienstag, den 18. September stattfinden. Das Programm finden die Leser im Inzeratenteile. Es enthält eine große Reihe der beliebtesten und großartigsten Vortragsstücke des Reisenauer'schen Repertoires, wie Beethoven's Caprice „Die Wit über einen verlorenen Groschen“, die Schubert'sche Wandererphantasie, die Chopin'sche Barcarolle fis-dur und cis-moll Walzer, sowie — last not least — auf vielfachen Wunsch, von Schubert'sigt: Das Ständchen in D-moll und den Ungarischen Marsch in C-moll. Von besonderem Reiz und Interesse werden auch die drei ersten Programm-Nummern sein: eine Gruppe dreier Phantasien der Altmeister Bach, Haydn und Mozart. Diese, sowie die später folgende Wanderer-Phantasie von Schubert, dürfen ein, wenn auch nicht erschöpfendes, doch äußerst interessantes Bild von der Entwicklungsform der Phantasie geben.

Stadttheater. Spiel-Entwurf vom 15. bis incl. 22. Sept. (Aenderungen vorbehalten): Sonnabend, 7 1/2 Uhr. Mittel Preise. Fest-Vorstellung zur Feier des 125-jährigen Bestehens des Stadttheaters. Festmarsch. Festprolog mit lebenden Bildern. Minna von Barnhelm. Sonntag, 2 Uhr. Kleine Preise. Bis früh um fünf. Sonntag, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Ca-valleria Rusticana. Der Bajazzo. Montag, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Ab. A. 5. Die lustige Witwe. Dienstag, 7 1/2 Uhr. Mittel Preise. Ab. A. 6. Rosmersholm. Mittwoch, 7 1/2 Uhr. Große Preise. (Neuinstudiert) Carmen. Donnerstag, 7 1/2 Uhr. Mittel Preise. Ab. B. 6. Die Ehre. Freitag, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Ab. A. 7. Carmen. Sonnabend, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Die Räuber.

Von dem Vorlande des Riga'schen Estnischen Mäßigkeits-Vereins werden wir um folgende Mitteilung erucht:

Nur in der allgemeinen Bildung liegt die Möglichkeit der geistigen Entwicklung des Volkes und seine zukünftige Größe.

Dem Bedürfnis des Volkes, das nach Bildung dürft, entgegenkommend, hat sich der Riga'sche Estnische Mäßigkeits-Verein die Gründung einer Elementar-Schule in Riga und wenn die Kräfte hinreichen, auch die Veranstaltung von Abendkursen für Erwachsene als Ziel gesetzt.

Zwecks Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel, veranstaltet der Verein am 30. Sept. c. einen Bazar, wozu auch die St. Johannis-Gilde zu Riga so entgegenkommend war, das Unternehmen unterstützend, ihre Räumlichkeiten gegen ermäßigte Zahlung freizustellen, wofür ihr



Schwellen, Papierhölzer und die von deutschen Holzfirmen bereits im Winter in Russland angekauften Hölzer.

Vom englischen Eisen- und Stahlmarkt wird der Nat.-Ztg. unterm 23. (10.) Sept. berichtet: Die unklare Lage des amerikanischen Metallmarktes...

Berliner Produktendörse. Berlin, 24. September. (Kasb. A. Z.) Im Anschluß an die niedrigen amerikanischen Kurse war der Beginn des Frühmarktes matt...

Arbeitskräfte in Petersburg. Wie die Torg.-Prom. meldet nähert sich der Bau der Arbeitskräfte in Petersburg seinem Ende...

Englische Banken und kontinentales Wechselgeschäft. Aus London wird dem Münch. N. Nachr. geschrieben: Bis vor zwei Jahren haben sich die englischen Depostitenbanken durchweg vom fremden Wechselgeschäft fern gehalten...

Die Firma erfreut sich des Rufes, in London die genauesten Wechselkurse zu bewilligen, und hatte namentlich auch französische Gelder zur Verfügung...

Wechselgeschäft minder spekulativ zu gestalten, muß im Hinblick auf die von verschiedenen Depositenbanken schon unterstützte Disfontierung amerikanischer Wechsel bemerkt werden.

Südbliche Feuerversicherungs-Gesellschaft. Unter diesem Namen ist, wie die Torg. Prom. meldet, in Odessa eine Aktiengesellschaft in der Bildung begriffen...

Die Säulenfabrikanten haben sich bekanntlich an das Handelsministerium gewandt mit der Bitte, den Verkauf von Säulen mit Befreiung einer Surcharge zu unterlegen...

Konkurrenz mit der freiwilligen Flotte. Im Hinblick auf den Umstand, daß die freiwillige Flotte die Einrichtung von Touren zwischen Liban und Argentinien plant...

Der Kongreß von Vertretern der gegenseitigen städtischen Feuerversicherungs-Gesellschaften wurde am 10. September in Petersburg in den Räumen des Kreislandtagsamtes eröffnet.

Das türkische Getreide-Ausfuhrverbot. Die Meldung, daß ein Erlass des türkischen Sultans die Getreideausfuhr verboten und die Zollfreiheit für eingeführtes Getreide erklärt habe...

Lieferungsfähige Getreidefirmen in Südrussland. Die Zahl derjenigen Getreidefirmen in den südrussischen Häfen, die infolge der Getreidekaufe ihre zu niedrigeren Preisen abgeschlossenen Lieferungsverpflichtungen nicht erfüllen können...

Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande. In der Zeit vom 1. August bis zum 10. September n. S. betrug die Einfuhr Deutschlands in Doppelzentnern an Roggen 400,877 (i. Vorj. 459,999), Weizn 3,038,493 (1,856,704), Malzgerste 124,252 (86,562), andere Gerste 1,887,695 (1,235,84), Gerste ohne nähere Angabe 356 (1306), Hafer 370,916 (318,360), Mais 2,922,294 (1,297,295), Roggenmehl 4437 (2434), Weizenmehl 27,108 (8726)...

Neueste Post.

Von den Dumawahlen.

Wir haben bereits mehrfach darauf verwiesen, daß die bisherigen Resultate der Bevollmächtigten-Wahlen irgend welchen einigermaßen sicheren Schluß auf das Endergebnis der Wahlen nicht zulassen.

der Kluff ziehen wir deshalb nachstehende Daten zusammen, welche die Wahlergebnisse bis zum 10. September einschließlich veranschaulichen.

Table with 4 columns: Party, Members, Workers, and Total. Includes parties like Sozialdemokratische Partei, Arbeiterpartei, etc.

Wie man sieht, liegt danach der Schwerpunkt durchaus auf der rechten Seite, wenn nicht wie gewöhnlich — die Parteiloseren und die Unbekannteren radikale Ueberraschungen bereiten.

Livland. In der Schloß-Oberpahlen'schen Gemeinde sind zu Bevollmächtigten gewählt: ein Grundeigentümer und ein Schloß-Oberpahlen'scher Grundbesitzer...

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde. Bei Grodnos wurde die Post auf der Landstraße von 3 Banditen überfallen. Es entpann sich eine Schießerei, doch gelang es dem Postillon der sich durch Schießen verteidigte...

auf dem Boden verdeckten Verbrecher den Widerstand fort. Ein Landwächter wurde leicht verwundet und 3 Arrestanten erschossen.

Polen. Seit den letzten Jahren bemerkt man eine bedeutende Steigerung der Einigkeit und des einheitlichen Vorgehens unter den polnischen Bauern und zwar ebenso in den Städten wie auf dem Lande.

Karlsruhe, 24. September. (Privattelegramm.) Zu dem Befinden des Großherzogs wird gemeldet: Todeschwäche ist eingetreten. Der Patient wird immer schwächer...

Karlsruhe, 24. September. (Privattelegramm.) Nach hierher gelangten Privatnachrichten ist der Zustand des Großherzogs so ernst, daß Bulletin nicht mehr ausgegeben werden.

Paris, 25. September. In Rabat denkt man an ein Zusammenwirken der scharifischen Mahalla mit den Drubeischen Truppen zum Zwecke einer gemeinsamen Umzingelung der unbotmäßigen Schachschämme...

New-York, 24. Sept. (Magdeb. Ztg.) Die Meldung von einer neuen Kandidatur Roosevelt's ist unrichtig. Er selbst dementiert diese Nachricht...

Telegramme.

Privatbesprechungen der „Rigischen Rundschau.“ s. Petersburg, 13. September. Die St. Petersburgische Zeitung veröffentlicht heute ein Interview mit einem ungenannten Leader der Otkristen...

St. Petersburgische Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbüro.

Die russisch-englische Konvention.

Petersburg, 12. Sept. Die zwischen Russland und England abgeschlossene Konvention, deren Ratifikation am 10. Sept. in Petersburg stattfand, enthält Vereinbarungen die bestimmt sind, jedem Anlaß zu Mißverständnissen zwischen beiden Mächten in Fragen, die ihre Interessen auf dem asiatischen Festlande betreffen, vorzubeugen.

Verkäufe. Annonces for various goods and services, including books and furniture.

Grundstück. Real estate advertisement for a property with a villa and other features.

Handschuhwäscherei. Advertisement for a glove laundry service by A. Danziger.

Piano. Advertisement for piano sales and repairs by Carl Friedrich Rehm.

Honig. Advertisement for honey products by Aug. Laury.



Vermischtes.

Chloroform als Schäderei. Auf der Jahresversammlung englischer Sanitätsinspektoren, die dieser Tage in Llandudno stattfand, hielt der Präsident Sir James Crighton-Brown eine Philippika gegen die Schädlichkeiten, die Leben und Wohlbefinden des modernen Menschen bedrohen.

Die Elektrizität in den Speisewagen. Die Köln. Ztg. wird unter Hinweis auf das Strausberger Unglück auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche die Küchen der Speisewagen mit ihren glühenden Kohlen und offenen Flammen in sich bergen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die elektrische Zugbeleuchtung noch zu kämpfen hat, sind hauptsächlich dadurch bedingt, daß für Beleuchtungszwecke der elektrische Strom eine stets sehr gleichmäßige Spannung haben muß und vor allen Dingen keinen Augenblick, auch bei Stillstand des Zuges, unterbrochen werden darf.

Speisewagen ausgerüsteten Schnellzüge auf den Stationen haben, ist eine Stromstörung für das Kochen ohne Bedeutung; muß die Küche aber etwa einige Zeit vor Abgang des Zuges in Betrieb genommen werden, so bieten alle größeren Bahnhöfe Gelegenheit zur Stromentnahme.

Der Ersatz der bisherigen Kohlenherde in den Speisewagen durch elektrische Kocheinrichtung sollte ernstlich in Erwägung gezogen werden. Die Tatsache, daß hierdurch eine keineswegs unbedenkliche Gefahrenquelle beseitigt würde und wenigstens während der Zeit der Nichtbeleuchtung alle offenen Flammen aus den Wagen verbannt werden, müßte hierfür ausschlaggebend sein.

Die Geschichte eines Verlobungsgramms. Kopenhagen, 22. September. Folgende Geschichte eines Telegramms macht gegenwärtig die Runde durch die dänische Presse. Beim Telegrammenamt Aarhus (Jütland) lief neulich aus Paris ein Telegramm ein, das die Adresse führte: „Prinz Royal Aarhus.“

Der deutsch-englische Ocean-Dampferwettbewerb. Köln, 24. September. Wie die Köln. Ztg. aus New-York meldet, hat nach einer drahtlosen Depesche des Kapitäns des Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ der Dampfer gestern 14 Stunden lang über 24 Knoten in der Stunde gemacht, und das Schiff hätte, wenn nicht Nebel eingetreten wäre, einen neuen Rekord für die Fahrt Cherbourg-New-York aufgestellt.

Aus London wird berichtet: Der neue Cunard-Dampfer „Mauretania“ hat seinen ersten Probelauf vollendet; einige Zeitungen behaupten, daß die erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit 26 3/4, die Höchstgeschwindigkeit 27 3/4 Knoten betrage, andere dagegen geben die Durchschnittsgeschwindigkeit auf 23 Knoten an.

Winter in Thüringen. Im Thüringer Walde ist in den letzten Nächten ziemlich empfindliche Kälte eingetreten. Die Temperatur sank auf den Höhen auf 5 Grad, in den Tälern auf 3 bis 4 Grad unter Null. Die Täler und Höhen sind von dickem Reif bedeckt.

Sonderbare Logisverhältnisse kamen Sonnabend bei einem Prozesse vor dem Berliner Gericht zur Sprache. Die „Schlummermutter“ R. war von einem Mieter auf Rückzahlung des Logisgeldes verklagt worden, weil ihm kontraktwidrig die völlige Benutzung seiner Schlafstelle nicht gewährt worden sei.

Orkan und Gewitter in New-York. Ein Gewitter, bei dem mehrere öffentliche Gebäude vom Blitz getroffen und auch sonst große Schäden angerichtet wurden, verursachte am Sonntag in New-York in manchen Stadtbezirken große Panik.

Der Fußballspieler zuschante, einfach nieder. Der zerreißen die Szenen spielten sich ab. Sieben Personen wurden sofort getötet und an 20 schwer verletzt, mehrere darunter tödlich. Zu gleicher Zeit brachen zwei außerordentlich schwere Gewitter über New-York herein, die Angst und Schrecken verbreiteten.

Was tut man, wenn die Weibchen nicht tun, was sie sollen? Die Weibchen der Schmetterlinge nämlich, wenn sie nicht Eier legen wollen, wozu sie, namentlich die Weibchen der Tagfalter, in der Gefangenschaft in der Regel keine Lust haben.

Kunst und Wissenschaft.

Hans Pfitzner, der bekannte Komponist, ist zum Direktor des Straßburger Konservatoriums ernannt worden. 100,000 Mark für einen mathematischen Beweis. Der Östlinger Gesellschaft der Wissenschaften hat der in Darmstadt gestorbene Mathematiker Dr. Paul Wolfskehl letztwillig 100,000 M. mit der Bestimmung vermacht, es demjenigen zuzuerkennen, der den Beweis des Fermatischen Satzes durchführt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile der Novelle „Das Tagebuch der Susanne Dvelgönne“ von Carl Bulcke nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

der „Rigischen Rundschau.“

27

Das Tagebuch der Susanne Dvelgönne.

Eine Novelle von Carl Bulcke.

(Schluß.)

Ich antwortete nicht. Sie knipste das elektrische Licht an.

„Sieh da, zwei nasse Taschentücher. Das ist ganz meine Tochter. So hab ich auch mal geweint, als ich so verliebt war. Willst du es noch immer nicht eingestehen?! Wo hast du denn dein schönes Tagebuch?“

„Mama...“

„Aber Kind, sei doch nicht so empört. Du bist mir doch nicht böse, daß ich darin gelesen habe? Weil du nicht mit mir sprichst und dein Tagebuch immer im Zimmer herumliegen ließe, glaubte ich darin eine stillschweigende Erlaubnis zu sehen, mich in das schöne Seelenleben meiner Tochter einzuweihen zu dürfen.“

„Mir ist wirklich heute sehr lustig zumute.“ „Kind, es gibt junge Mädchen, die mit Vorliebe Pralinen essen und das mit einer solchen tragischen Großartigkeit tun, als ob sie das ärgste Gift der Welt schlucken müßten.“

„Aber Kind, sei doch nicht so empört. Du bist mir doch nicht böse, daß ich darin gelesen habe? Weil du nicht mit mir sprichst und dein Tagebuch immer im Zimmer herumliegen ließe, glaubte ich darin eine stillschweigende Erlaubnis zu sehen, mich in das schöne Seelenleben meiner Tochter einzuweihen zu dürfen.“

„Mir ist wirklich heute sehr lustig zumute.“ „Kind, es gibt junge Mädchen, die mit Vorliebe Pralinen essen und das mit einer solchen tragischen Großartigkeit tun, als ob sie das ärgste Gift der Welt schlucken müßten.“

über uns selbst. Du hast wirklich keinen Grund, Suze, so wütend zu sein.“

„Du quälst mich, Mama.“

„Verzeih, Suze, du hast recht. Ich will dich nicht quälen. Die Welt soll ja ganz anders geworden sein, als zu meiner Zeit. Da ist die Liebe sicher auch anders geworden.“

„Mama küßt mich.“ „Ich schluchze. „Es ist alles... alles... aus.“ „Nein, das ist ja schrecklich,“ sagt Mama ganz erstaunt. „Ich dachte, du seist mindestens schon verlobt und hättest nur noch Angst vor mir.“

„Da muß ich lachen, ob ich will oder nicht.“ „Was du dir überhaupt einbildest, Mama.“ „So, so. Nun, dann weine nur nicht mehr. Vielleicht lasse ich mich auch ohne deine Tränen erweichen.“

„Ich hab gar keinen Charakter.“ „Ich drehe mich wieder auf die andere Seite.“ „Also wirklich nur Kapricen, und Onkel Cornelius hat recht?“

„Ja, ja, ja, meinetwegen Kapricen! Du kannst mir doch nicht helfen, Mama. Laß mich zufrieden. Ich bin unglücklich.“

Mama hat das elektrische Licht aufgedreht und holt aus ihrem Zimmer einen großen Blumenkorb. „Den hat mir Frau von Tschapelius heute geschickt. Du sollst dich auch daran freuen.“

Mama sitzt noch eine Weile an meinem Bett und scheint mich stumm zu betrachten. Dann geht sie.

„Weinen kann ich nicht mehr. Aber ärgern kann ich mich noch. Und das tue ich redlich.“

Spät nach Mitternacht kommt wirklich Mama noch einmal in mein Zimmer.

„Verzeih, Suze, daß ich dich noch einmal störe. Ich habe ganz vergessen, dir etwas zu bestellen.“

„Ja, ich habe es mir ja gedacht, daß es dich interessieren würde.“

„Ich fahre empvor.“ „Was sagst du...?“ Mama macht Licht und kommt langsam näher.

„Ja, ich habe es mir ja gedacht, daß es dich interessieren würde.“

aber er lachte und zeigte mir den Postabschnitt. Da bedankte ich mich noch einmal in deinem Namen, und sie gingen fort. Weißt du, wer die Dame war? Seine Schwester. Elli von Tschapelius.“

„Ich springe mit einem Satz aus dem Bett.“ „Was?“

„Ich dachte, du würdest die Karte gelesen haben.“ Ich stürzte zu dem Blumenkorb hin: Da steht es: Frau Landrat Eleonore von Tschapelius, geborene Gräfin Offenbrügge.“

Nun weiß ich nichts mehr zu sagen. Ich setze mich auf das Bett, füge den Kopf in die Hände und höre das Blut in meinen Ohren sausen. Und mein Herz beginnt Sturm zu läuten.

„Ich wußte es übrigens schon in Lausanne,“ sagt Mama ganz gemütlich. „Aber Frau von Tschapelius wollte merkwürdigerweise, daß ich ein Geheimnis daraus mache.“

„Das hast du gesagt? Ich bin gar nicht krank.“ „Nein, nur verliebt, ich weiß. Er ist wirklich ein hübscher und ansehnlicher Mensch.“

„Ich hab gar keinen Charakter.“ „Ich drehe mich wieder auf die andere Seite.“ „Also wirklich nur Kapricen, und Onkel Cornelius hat recht?“

„Ja, ja, ja, meinetwegen Kapricen! Du kannst mir doch nicht helfen, Mama. Laß mich zufrieden. Ich bin unglücklich.“

Mama hat das elektrische Licht aufgedreht und holt aus ihrem Zimmer einen großen Blumenkorb. „Den hat mir Frau von Tschapelius heute geschickt. Du sollst dich auch daran freuen.“

Mama sitzt noch eine Weile an meinem Bett und scheint mich stumm zu betrachten. Dann geht sie.

„Weinen kann ich nicht mehr. Aber ärgern kann ich mich noch. Und das tue ich redlich.“

Spät nach Mitternacht kommt wirklich Mama noch einmal in mein Zimmer.

„Verzeih, Suze, daß ich dich noch einmal störe. Ich habe ganz vergessen, dir etwas zu bestellen.“

„Ja, ich habe es mir ja gedacht, daß es dich interessieren würde.“

„Ich fahre empvor.“ „Was sagst du...?“ Mama macht Licht und kommt langsam näher.

„Ja, ich habe es mir ja gedacht, daß es dich interessieren würde.“

zum Abschied dies Tagebuch schenken und hier ganz zum Schluß noch sagen, wie sehr lieb ich ihn habe, und wie sehr von Herzen ich um ihn warb.

„Wie ging es zu? Ich weiß es nicht mehr.“ Ich glaube, wir saßen bei Tisch, und er trug einen Frack, und Elli und ich trugen weiße Kleider und der Landrat hatte einen krebsroten Kopf, und Mama saß obenam mit ernsthaftem Gesicht.“

„Ich glaube, ich habe vor Herzklopfen kein Wort gesprochen. Wenn ich zu ihm hinjah und sah, daß er leidenschaftlich vor mir saß mit seinem hellen Bart und seinen gutmütigen Augen, wurde mir ganz schwindlig.“

„Ich sollte erzählen, wo wir überall gewesen seien. Er wollte es endlich wissen.“

„Wir wären wie vom Erdboden verschwunden gewesen. Er hätte von einem Hotel zum andern telegraphiert.“

„Ich wurde feuerrot, als er das sagte, und sah hilflos nach Mama.“

„Ich glaube, Suze hat auch telegraphiert,“ sagte Mama lächelnd.

„Ich sah zu ihm hinüber. Da zuckte sein Gesicht.“

„Und er legte seine Hand auf die meine: „Ihre Mama hat mir gestern erlaubt, Sie etwas zu fragen: Fräulein Susanne Dvelgönne, wollen Sie meine Frau werden?““

„Ja,“ sagte ich ganz laut und dann kamen mir die Tränen.“

„Und das ist das einzige Wort, auf das ich mich besinne...“

„Und mein schöner Bräutigam küßte mich, und meine Mama küßte mich, und Elli fiel mir um den Hals. Und Elli reist morgen mit uns nach Hamburg.“

„Ich hab ihm den grünen Smaragdring geschenkt. Da haben alle gelacht. Weshalb er mir nicht das Bild geschickt habe? Ja, Elli habe es verboten.“

„Weshalb er denn nicht früher gekommen sei? Er sieht auf Mama.“

„Mama reicht mir die Hand: „Weil ich haben wollte, daß meine Tochter den Mann, der sie liebt, von ganzem Herzen lieben lernen sollte.““

„Und noch vor Weihnacht soll Hochzeit sein.“

„Ach, Suze, Susanne, es ist wirklich alles wahr, du kannst es glauben.“

Suze, Susanne! Ich bin ein junger Baum und rede meine Äste empor und blühe, und blühe, und blühe... Ich hab geträumt, nun bin ich wach geworden. Und da ich die Augen aufschlage, sehe ich die lebendige Welt und alles auf ihr ist Liebe, Liebe, Liebe.“

Wie ein Gebet spreche ich es andächtig vor mich hin: Ich liebe dich, mein Geliebter!

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber

Cand. jur. H. Aug. Dr. Alfred Aug.